

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Bezugspreis: monatlich 2.15 oder halbjährlich 10.00 einschließlich Posten. Die Werbung der Zeitung redigiert seinen Inhalt auf die Bedürfnisse der Leser. Anzeigenpreis: 6 Pf. pro Zeile. Ausgabe A 6 Pf., Ausgabe B 5 Pf., Ausgabe C 2 Pf. Regionalpreis: Ausgabe A 40 Pf., Ausgabe B 30 Pf., Ausgabe C 10 Pf. pro 1000. Druck: Druckerei S.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Herten und Witten. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verkaufsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14. Fernruf 64746. Westfälische Zeitung: 6146; Göttingen, Bitter-Lage-Str. 12. Fernruf 3095. Westfälische Zeitung: 1950; Essen-Steele, Westfälische Zeitung: 302. Fernruf 58230. Westfälische Zeitung: 19346; Witten, Westfälische Zeitung: 15. Fernruf 1476. Westfälische Zeitung: 30430. Druck und Verlag: Schömann & Albers Bochum

Nr. 5

Donnerstag, den 7. Januar (Kath. Lucian, Evgl. Julian)

1937

Ein Offizier der „Pluto“ berichtet:

Den roten Mordbuben entkommen

Deutscher Dampfer von den Seeräubern aufgebracht, zum Anlaufen Bilbao gezwungen, aber schließlich freigelassen

W. Bremen, 6. Jan. (Drathb.) Ueber die Anbringung des Dampfers „Pluto“ durch rote spanische Fischdampfer im Golf von Biscaya am 20. Dezember 1936 veröffentlicht die „Bremser Zeitung“ einen Augenzeugenbericht des Dritten Ingenieurs des Dampfers, Gerhard Rippert, in dem es u. a. heißt: Wir befanden uns auf der Reise von Biscaya nach Ferrol und fanden ungefähr 20 Seemeilen nordöstlich von Bilbao. Ich war gerade beim Bau einer für unser beiseidenes Seemannsweihnachtsfest bestimmten Teufelskegel beschäftigt, als plötzlich die Pfeife des von der Brücke in den Maschinenraum führenden Sprachrohrs erklang und mir jemand ins Ohr rief: „Kommt ihr nicht ein wenig schneller drehen.“

Wir werden von einem bewaffneten Fischdampfer verfolgt!

Zur Mittelstation hinaufgeführt und die Maschine mehr ausgelastet war ein. Der Fischdampfer befand sich etwa drei Seemeilen hinter uns und machte alle Anstalten, uns einzuhaken. Wir konnten leider trotz guter Gläser nicht ausmachen, welche Flagge der mit einem Geschütz und zwei Maschinengewehren bewaffnete Dampfer führte. Als er bemerkte, daß wir ihm fortließen,

legte er ebenfalls alles darauf, uns einzuholen. Dann plötzlich donnerte sein Geschütz los, und ein Wasserfontäne stieg ungefähr 40 m an Bord neben uns auf. Das war das Stoppwarungszeichen, welches uns der Dampfer vorsetzte und vor dem wir ja nun nicht mehr ausweichen konnten.

Nachdem wir nun gestoppt hatten und er langsam auf uns zukam, erkannten wir in seinem Vortopp ein aus vier Signalflaggen bestehendes Signal: „D. R. W.“ (Dampfer „Pluto“). Auf allen Lippen lag dieselbe Frage: Ist es ein Roter oder ein Nationaler? Dann konnten wir seine vollkommen verführte Flagge zu unserem großen Schrecken als rote ausmachen.

Ein typisches Verbrechergesicht, welches bestimmt mehr Hundshäuser als Dampferfahrerzeit aufweisen kann, rief in gebrochenem Englisch einige Fragen herüber: „Haben Sie nicht unsere Flaggen gesehen? Haben Sie Benzin an Bord? Woher kommen Sie, wohin fahren Sie?“ Wir konnten seine Fragen ruhig beantworten, da wir ja vollkommen neutrale Ladung hatten.

Während uns der rote Fischdampfer umkreiste, war seine 88 cm Kanone dauernd auf unseren Frachtdampfer gerichtet. Was wird aus uns? Wird man uns die Ladung und den Proviant nehmen und dann freilassen, oder wird man uns auch das Schiff nehmen und dann an die Wand stellen. Von der Befragung des roten Dampfers kamen allerlei nicht Vertrauen erweckende Gesten zu uns herüber. Sonderbarerweise gab man uns keine weiteren Ordere, sondern wartete scheinbar auf nähere Instruktionen von Land. Schließlich

kam ein zweiter bewaffneter roter Fischdampfer näher.

Während dieser Zeit beobachteten wir, wie man auf dem ersten roten Dampfer zwei Viefstauben hochließ, von denen die eine das Schiff nicht verlassen wollte und sich wieder auf der Antenne niederließ. Um nicht etwa das Tier mit der verführten Meibung in unsere Hände gelangen zu lassen, knallte ein rotes Weitzungsmitglied es kurzerhand mit einer Schußwaffe herunter.

Schon gleich nach Erleiden der Klage versuchte unser Funker mit größter Energie unserer kleinen Station einen deutschen Kreuzer zu bekommen. Es war aber vollkommen unmöglich, da der Fischdampfer sofort feuerleuchtend dazwischenkam. Wir mußten unsere Telegramme blindlings in den Äther senden mit der Hoffnung, daß irgend ein deutsches Schiff unsere klammernde Stimme hörte. Als der zweite rote Fischkreuzer längs fuhr, wechselten beide Viefstaube einige Signale und vom ersten rief eine, anscheinend den Kommandanten vorstellend, mit einem blau-weiß karierten Sweater bekleidete Verbrechertyp in Englisch folgenden Befehl herüber:

„Folgen Sie mir mit voller Fahrt nach Bilbao und stoppen Sie sofort Ihren Rundverkehr.“

Wir mußten nun hübsch artig folgen, allerdings nicht mit „voller Fahrt“, wie der Rote es wünschte, sondern nur mit halber Kraft, da wir doch noch bis zum Einbruch der Dunkelheit auf irgendeine Rettung hofften. Dem roten Fischdampfer schien unser Fahren doch etwas zu „spanisch“ vorzukommen, zumal wir zu Anfang doch ausgerückt waren, denn er gab nochmals mit seiner Morcelampe dringenden Befehl, „volle Kraft zu fahren“. Der eine der dunkelgrauen Gefellen war etwas vorausgelaufen, während sich der zweite immer genau längs fuhr oder kurz hinter uns hielt. Etwa fünf Seemeilen von der Hafeneinfahrt von Portugete, dem Vorhafen von Bilbao, um 17.40 Uhr, forderte der uns folgende rote Dampfer durch Morcelampensignale auf, sofort zu stoppen und rief dann hinüber, daß wir beidrehen und zum Hafen von La Coruna dampfen sollten. Bei uns an Bord war man vollkommen sprachlos und glaubte zunächst falsch verstanden zu haben. Wir bekamen aber dann zum zweiten Mal die gleiche Order. Welche Freudenstimmung dieser Befehl nun bei uns vom Kapitän bis zum Schiffs-

jungen auslöste, ist kaum zu beschreiben. Unser guter alter Dampfer „Pluto“ lief dann lange nicht mehr so gut und schnell wie am Abend des 20. Dezember 1936, als es hieß:

Der roten Mordbubenhand entkommen und in die Freiheit zurück!

Uns war noch bekannt geworden, daß in aller nächster Zeit ein Angriff der Nationalisten auf Bilbao eingelegt sollte, und man wäre wohl kaum mit uns glimpflich umgegangen. Die Ursache unserer Freilassung ist uns bis heute noch nicht bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl ein deutsches Kriegsschiff im Anmarsch gewesen sein und hat so die unerschämte Hohnverleugung der Roten im allerletzten Augenblick zunichte gemacht.

So wurde unser Weihnachtsfest doch noch wahr. Wenn es auch äußerlich wohl nur sehr bescheiden vor sich ging, so hatte doch jeder an Bord das Gefühl im Herzen, noch nie ein derartiges glückliches Weihnachtsfest erlebt zu haben.“

Der nationale Sieg bei Madrid

Der Escorial abgeschnitten

Keine Verbindung mehr mit Madrid – Schwere Material- und Mannschftsverluste der Roten – Madrid auch von der Westseite her umfaßt

W. Toledo, 6. Jan. (Drathb.) Der außerordentliche Erfolg der nationalen Truppen bei Madrid in den letzten Tagen läßt sich heute nach Bekanntwerden der Einzelheiten richtig abschätzen. Die

Vollschiffen verloren drei Tanks, sechs Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre und etwa 1000 Mann.

Der nationale Angriff war nach einem Plan, den General Orgaz ausgearbeitet hatte, vorgetragen worden. Das Ziel des Angriffs, die Straße nach La Coruna zu unterbrechen und Escorial abzuschneiden, wurde erreicht. Die Vollschiffen haben nun

keine Straßenverbindungen mehr zwischen Escorial und Madrid.

Sondern sind auf das westliche Guadarrama-Gebirge angewiesen. Ebenso sind die im Gebirge stehenden bolschewistischen Truppen des Generals Mangada von der Straße abgeschnitten. Damit ist

die Umfassung Madrids von der Westseite her praktisch vollständig geworden.

Die neue Lage brachte ferner eine beträchtliche Verfürzung der nationalen Front mit sich. Als die bolschewistische Verteidigung unter dem Ansturm der nationalen Truppen zusammenbrach,

verrückten französische und sowjettrufische Offiziere, durch Rebalversuche die Kleeblenden vergeblich zum äußersten Widerstand zu zwingen.

Die roten Gorden sammelten sich trotzdem erst im Fort von Villafraanca del Castillo wieder, wo sie aber eingekreist wurden. Sie mußten sich den nationalen Truppen ergeben. Unter den Gefangenen befanden sich

vier französische Offiziere, ein Major, ein Hauptmann und zwei Leutnants.

Der Erfolg des Angriffs wird in militärischen Kreisen in erster Linie der sorgfältigen Feuerbereitschaft zugeschrieben, die die Durchführung der Pläne des Generals Orgaz einleitete. Artillerie und zahlreiche Bombenflieger hatten die bolschewistischen Stellungen kurzweil gemacht. Es hatte sich dabei um den größten Angriff von Bombenflugzeugen gehandelt, der im Kampf gegen die spanischen Bolschewisten bisher im freien Gelände durchgeführt wurde.

200 Geiseln grausam ermordet

W. London, 6. Jan. (Drathb.) Wie der Berichterstatter des „Daily Express“ aus Bilbao meldet, drangen rote Gorden in das Gefängnis ein und ermordeten die dort eingekerkerten 200 Geiseln. Wehrlose Männer und Frauen wurden auf die grausamste Art getötet. Die Gorden trieben die Geiseln zusammen und warfen Handgranaten unter sie, so daß die Körper völlig zerrissen wurden.

Die amerikanischen Waffenlieferungen

19 Ausfuhrlicenzen erteilt

Kriegsmaterial im Werte von 9 Millionen Dollar

W. Washington, 6. Jan. (Funkhr.) Das Staatsdepartement in Washington hat mitgeteilt, daß es am Dienstag dem Munitionsmaker Richard Dinelen die Ausfuhrlicenzen für Kriegsmaterial an die Bolschewisten in Spanien erteilt habe. Dinelen will für über 4 Millionen Dollar Flugzeuge, Gewehre, Maschinengewehre und Munition nach dem roten Spanien ausführen.

Gleichzeitig gab das Staatsdepartement bekannt, daß der Makler Cuse bereits am Montag seine Ausfuhrlicenzen dem Memmorer Zollinspektor vorgezeigt und begonnen habe, schnellstens seine Flugzeuge und Motoren auf dem im Memmorer Hafen liegenden Dampfer „Mar Cantabrico“ zu verladen. Cuse, der die Ladung schnellstens aus dem Hafen herausbringen will,

che der Kongreß die Ausfuhr verbündet, hat mit Hochdruck arbeiten lassen. Die Hafenarbeiter waren sogar die Nacht über mit der Verladung von 100 großen Kisten, die 18 Flugzeuge enthalten, beschäftigt. Die Beamten des Staatsdepartements sind der Ansicht, daß die Ladung des Schiffes am Mittwoch beendet ist, wenn Cuse so sieberhaft weiterarbeiten läßt.

Im Querschnitt des Tages

Entweder — oder!

Die befristete Aufforderung an die roten Machthaber in Spanien den Gewaltakt gegen den deutschen Dampfer „Palos“ wieder aufzumachen, den zurückbehaltenen spanischen Passagier und die Restladung auszuliefern, andernfalls Deutschland sich zu weiteren Gegenmaßnahmen veranlaßt sehen werde, ist als eine letzte Warnung aufzufassen, die hoffentlich genügen wird! Deutschland ist nicht gewillt, mit sich locken zu lassen und wird weiteren Seeräuberaktionen schon zu bezugnen wissen, wenn man inzwischen noch nicht befehrt und befehrt sein sollte. Es erhebt sich allerdings die Frage, ob die roten Gewaltthaber überhaupt noch frei in ihren Entschlüssen sind. Der Pariser „Matin“, dem man wirklich nicht nachsagen kann, daß seine besonderen Sympathien auf der Seite der nationalen Regierung des Generals Franco ständen, hat bereits eine Antwort darauf gegeben, die nur eine Bestätigung dessen ist, was bisher schon allgemeine Auffassung war, daß nämlich der wirkliche Machthaber nicht mehr die roten Hauptlinge, sondern der Bolschewistenführer Moses Kolenberg ist, der verantwortlich zeichnet für all die Gewaltmaßnahmen und die Teufeleien, über die nicht allein Deutschland, sondern auch andere Länder Beunruhigungen zu machen haben. Moses Kolenberg ist der böse Geist, der ins Feuer bläst und der offenbar auf Geheiß seiner Auftraggeber in Moskau provozieren muß, um den Brand in Spanien auf Westeuropa auszuweiten. „Moskau schafft gefährliche Zonen“, so sagt der „Matin“. Für die Komintern ist Spanien der Hebelpunkt, von dem aus das zivilisierte Europa aus den Angeln gehoben werden soll. Wenn die Moskowiter sich nur mehr über die Aussichten ihres Räkelspiels im Klaren wären, sie würden zweifellos noch offener und frecher auftreten als sie es jetzt schon tun. Aber sie haben den Mut dazu offenbar noch nicht gefunden, und das Wühlen hinter dem Rücken ehrvergeßener Banditen ist ja auch viel gefährlicher. Die rote „Regierung“ in Valencia hat — nach dem Feuilleton des „Matin“ — es nicht bis zu der Räuberei auf der „Palos“ kommen lassen wollen, aber Moses Kolenberg hat sie dazu gezwungen, vielleicht wird er auch ihre weitere Haltung auf die befristete Aufforderung Deutschlands bestimmen. Wir werden ja sehen, — überalchen kann man uns nicht, und Deutschland wird in jedem Falle seinen Weg ganz eindeutig gehen, mag auch die Antwort auf sein Entweder — oder ausfallen, wie sie will!

Ein weltfremder Vorschlag!

Inzwischen ist auch eine neue Stellungnahme des Londoner Nichtbeteiligungsausschusses bekannt geworden, der offenbar das Bedürfnis hat, trotz seiner vielen Mißerfolge seine Existenzberechtigung nachzuweisen. Sein neuester Vorschlag läuft darauf hinaus,

Wie nunmehr bekannt wird, hat das Staatsdepartement dem Munitionsmaker Dinelen aus San Francisco

insgesamt 19 Ausfuhrlicenzen für Kriegsmaterial nach dem roten Spanien erteilt.

Dinelen gab als Empfänger Philipp Ordas, den Vertreter der spanischen Bolschewisten in Mexiko, an, der sich angeblich im Flugzeug nach Washington unterwegs befindet. Die Lieferungen sollen nach Valencia gehen. Dinelen erklärte, sein Vertrag laute

auf Gesamtlieferungen im Werte von 9 Millionen Dollar, darunter auch Gasmaschinen.

Er beziehe das Material von der „Consolidated Industrial“, einer Strohmühle für amerikanische Munitionslieferanten, die bereits vor mehreren Monaten mit der Herstellung des Kriegsmaterials begonnen hätte.

Beamte des Staatsdepartements lehnten eine Erklärung zu Melbungen, wonach die spanischen Bolschewisten in den Vereinigten Staaten

eine große Geldsumme hinterlegt haben, um die Kriegsmateriallieferungen zu finanzieren, ab.

Man merke

Donnerstag, den 7. Januar.
Sonnenaufgang 8.39 Uhr. Mondaufgang 3.32 Uhr.
Sonnennuntergang 16.33 Uhr. Monduntergang 12.26 Uhr.

- 1529: Der Erzbischof Peter Vischer der Ältere in Nürnberg geb. (geb. um 1460).
1831: Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich v. Stephan, Gründer des Weltpostvereins, in Stolp in Pommern geb. (geb. 1807).
1834: Philipp Reis, Erfinder des Fernsprechers, in Gelnhausen geb. (geb. 1834).
1845: Der ehemalige König Ludwig III. von Bayern in München geb. (geb. 1821).
1881: Der Kunsthistoriker Kurt Hildebrandt in Striegau (Schles.) geb.
1926: Gründung des Deutschlandsenders Königs Wusterhausen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist eine der typischsten Erscheinungen des nationalsozialistischen Deutschlands. „Kraft durch Freude“ ist ein weltanschaulicher Begriff, in dem sich unser Wollen am klarsten ausdrückt. Die Gemeinschaft ist das Fundament dieser Freude. Wir wollen die Menschen von der gemeinen und niedrigen Genußsucht des liberalistischen Zeitalters hinwegführen zur reinen Auffassung wahrer, großer und schöner Freude.

Zitrone auf dem Toilettentisch

Eine geöffnete Schale mit reinem Zitronensaft sollte auf jedem Toilettentisch stehen. Der Saft dient zur Pflege der Hände und der Haut. Man wäscht „verarbeitete“ oder welke Hände in heissem Wasser von 30 Grad und füllt sie in möglichst kaltem Wasser nach. Dann trocknet man sie flüchtig ab, reibt sie mit Zitronensaft ein und läßt den Saft eintrocknen. Danach erst wäscht man die Hände noch einmal in kaltem Wasser nach.

Quecksilber im Mittagessen

Das Quecksilber findet sich fast überall in alten Getreinen, im Sande, im Ackerboden, im Wasser, im Staube, im Raub, in Pflanzenstoffen und in tierischen Körpern. Im Mittagessen für eine Person findet sich etwa ein tausendstel Milligramm Quecksilber, in einem Fischgericht dagegen etwa der dreifache Betrag. Durch das Essen nehmen wir täglich durchschnittlich 5 milligramm Gramm Quecksilber zu uns. Solche geringen Mengen sind natürlich nicht giftig, vielmehr ist anzunehmen, daß das Quecksilber im Organismus eine wichtige Rolle spielt, weil es als Katalysator wirkt, d. h. chemische Vorgänge begünstigt.

Kreuzförmig mit 11

Das geht die Schachspieler an. Vor Jahren mal wurde in einer Wirtshaus in Nienke an der Hofstraße ein Kreuzförmig mit 11 gespielt. Das kommt so selten vor, daß man dieses Spiel eingezeichnet hat mit den Bildern der Spieler. Kürzlich ist nun wieder einmal dieser seltene Fall eingetreten und zwar in dem Restaurant Wiesmann auf der Carlroper Straße. Auch hier konnte ein Spieler einen Kreuzförmig mit 11 annehmen und gewinnen. Dieser Förmig ist bekanntlich das höchste Spiel und merkt noch mehr als ein Grand mit Vieren und allen Anlagen.

Bei dieser Gelegenheit ist es interessant, einmal die Frage zu stellen, auf wievielfache Weise nun eigentlich die 32 Karten des Schachspiels nach dessen Regel verteilt werden können. Die Beantwortung führt zu sehr großen Zahlen. Erhält doch die Berechnung nach dem Kombinationsverfahren, daß die gesuchte Anzahl der Spiele

2 753 294 408 204 640

ist. Also über 2753 Billionen. Diese Zahl ist so groß, daß man ohne weiteres keine Vorstellung von ihr erhält. Etwas lebendiger wird sie schon durch folgende Betrachtung: Nehmen wir an, die ganze Menschheit setze sich nieder, um Tag und Nacht unaufhörlich Schach zu spielen, und es werde dabei so wenig geschätzt, daß jedes zusammenspielende Kreuzförmig immer ein Spiel in fünf Minuten erfordere, dann würden unter diesen Umständen annähernd 53 Jahre nötig sein, um alle möglichen Kartenverteilungen durchzuspielen. Von diesem Gesichtspunkt aus erhält der Kreuzförmig mit 11 erst seinen richtigen Seltenheitswert.

Alle großen Silbermünzen verschwinden

Der Reichsfinanzminister hat alle auf Grund von Gelehen und Bekanntmachungen über die Ausprägung von Reichsilbermünzen zwischen den Jahren 1924 und 1932 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Rennbetrage von einer Mark, einer Reichsmark und fünf Reichsmark außer Kurs gesetzt. Die genannten Münzen gelten ab 1. April 1937 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuschießen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einschichtung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden sie noch bis zum 30. Juni 1937 einschließlich bei den Reichs- und Landesstellen zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Ummehlung angenommen. Es handelt sich bei diesem Aufruf aller Silbermünzen um die sog. großen Stücke, die „Bagenrader“, die im Umlauf bereits zum größten Teil durch die viel handlicheren neuen Münzen ersetzt worden sind. Auch bei den 1-Mark-Stücken ist die Auswechslung schon ziemlich vollständig, so daß durch den Aufruf keinerlei Behinderung des Zahlungsverkehrs mit Münzen eintreten kann. Nur bei den 2-Mark-Stücken ist die Ausprägung der neuen Münzen noch nicht soweit vorangeschritten, daß die alten vor der Maßübernahme begründeten, bereits außer Kurs gesetzt werden konnten. Die alten 2-Mark-Stücke waren schon aufgerufen.

Bochumer Tageschronik

Zeitnahme eines Strafgefangenen

Der am 3. 1. 1937 aus der Provinzial-Geistheilanstalt Eidelborn entworfene Strafgefangene Josef Müller ist am 5. 1. 1937 in Bochum festgenommen und der vorgenannten Anstalt wieder zugeführt worden. Müller ist wegen Mordes an seiner Ehefrau verurteilt.

Opferstod erbrochen und beraubt.

Gegen 15.30 Uhr wurde in der St. Annakirche, hier, Normannenstraße 13, von zwei Personen der Opferstod gewaltsam erbrochen und seines Inhalts beraubt. Die Täter wurden überrascht, entkommen aber unerkannt.

Wer kann zu diesem Diebstahl zweifelhafte Angaben machen? Wer hat in der Nähe der Kirche zwei verdächtige Personen gesehen?

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhländstraße 35, Zimmer 24.

Gegen die Schranke.

Gegen 18 Uhr fuhr auf der Dorfener Straße ein Personenkraftwagen gegen die geschlossene Schranke der Reichsbahn. Hierbei wurden die Schranke und der Personenkraftwagen beschädigt.

Grubenlampe gestohlen

Wer kann Angaben machen?

Während der Weihnachtsfeier wurde von einem Geschäft an der Ecke Pieper- und Dattingerstraße ein von außen angebrachter Adventskranz mit 4 elektrischen Birnen und einer Grubenlampe von unbekannten Tätern abgehängt und entwendet.

Wer hat den Vorfall beobachtet oder kann sonst irgend welche Angaben machen?

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhländstraße 35, Zimmer 24.

Günstige Steuereinnahmen.

Nach dem letzten Vierteljahresbericht sind an Gemeindesteuern in Bochum in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1936 insgesamt 7.499.797 Reichsmark hereinkommen, während das Jahresoll auf 14.602.086 RM gekürzt ist. In diesem Zeitabschnitt wurde also schon mehr als die Hälfte des Jahresolls eingenommen.

In derselben Zeit gingen an Ueberweisungsteuern 3.136.343 RM ein, während das Jahresoll 6.936.940 RM beträgt.

Explosion durch Benzindämpfe

Eine Hausangestellte verletzt.

Gestern mußte die Feuerwehr dreimal ausrücken. Zunächst wurde sie nach der Wemmelhauser Straße zur Hilfeleistung gerufen. Hier hatte ein Auto einen Differenzialbruch erlitten und bildete ein Verkehrshindernis. Die Feuerwehr räumte das Hindernis aus der Straße.

Dann wurde die Feuerwehr zur Cranachstraße 56 in Weitmar gerufen. Hier war in einem Keller eine Explosion durch Benzindämpfe entstanden. Eine Hausangestellte erlitt dabei Verbrennungen an den Händen und wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

Zum dritten wurde die Feuerwehr nach der Hofstraße 177. Hier war ein Kellerbrand entstanden, indem eine Bettstelle, eine Matratze und Holzpolster gebrannt hatten. Die Feuerwehr ging unter Anwendung von einem schweren und sechs leichten Gasdruckgeräten dem Element zu Leibe und löschte den Brand mit einer Schlauchleitung.

Gauausstellung der NSV.

im Gau Westfalen-Süd.

Noch in diesem Monat eröffnet die NSV eine große Gauausstellung in Hagen. Unter dem Leitwort „Wert der Gemeinschaft“ wird hier zum ersten Male ein Querschnitt durch das gesamte Schaffen und Wirken der NSV im Gau Westfalen-Süd gegeben. Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile. 1. Deutschlands Vorfälle — Neuer Glaube — Aufbau. 2. NSV — Grundbesitz — Einiges Reich. 3. NSV — Not und Schicksalsgemeinschaft.

Es wurde mehr Bier getrunken.

Nach der jetzt vorliegenden Abrechnung wurden im zweiten Vierteljahr 1936 in Bochum insgesamt 39.802 Hektoliter Bier verbraucht, während im Vergleichsvierteljahr 1935 der Bierverbrauch 38.011 Hektoliter betrug. Damit stieg der Verbrauch um 12,1 Liter auf 12,6 Liter pro Kopf der Bevölkerung.

Auch der Milchverbrauch stieg.

Während im 3. Quartal 1935 in Bochum 5.732.024 Liter Milch abgegeben wurden, waren es im Vergleichsvierteljahr 1935 insgesamt 5.861.795 Liter. Somit stieg die Milchmenge von 18,3 auf 18,7 Liter pro Kopf der Bevölkerung.

Diebstahl eines Ballen Damenmantelstoffs.

Wie erst jetzt bekannt wurde, haben unbekannte Täter am 23. 12. 1936 gegen 19 Uhr, von einem Transportwagen an der Ecke Humboldt- und Alleestraße ein Paket, in welchem sich ein Ballen Damenmantelstoff befand, entwendet. Es handelt sich um einen gerippten, groben, dunkelblauen Stoff, der 28,2 Meter lang war und einen Wert von 242,52 Mark hatte. Der Stoff war für eine gestiegene Aktie bestimmt.

Wer hat den Diebstahl beobachtet? Wo ist ein derartiger Mantelstoff zum Kauf angeboten worden? Wer kann sonst sachdienliche Angaben machen?

Mittelungen erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhländstraße 35, Zimmer 24. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Ein Ehrenmal

für den Arbeitsdienstmann Ernst Koch.

Am 1. Mai 1935, dem Ehrenfest des deutschen Arbeiters, traf Ernst Koch, den jungen Bochumer Arbeitsdienstsoldaten, im schönen Sauerlandbörchen Kirchhundem die Augen, und ein hoffnungsvolles Leben ging damit zu Ende. Der erste Blutzeuge des Arbeitsdienstes wurde in seine Heimat übergeführt und unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung auf dem Grimmer Friedhof zur letzten Ruhe beisetzt. Seine Gruft schmückt heute ein würdevolles Ehrenmal. Aus Ruhrlandheim geformt, trägt es eine Inschrift, die auf den Opfertod Ernst Kochs hinweist und die Lebenden zu treuer Pflichterfüllung in seinem Geiste ermahnt. Das Mal legt Zeugnis davon ab, wie schwer der Kampf der deutschen Jugend um die Erneuerung des Vaterlandes war.

Die Dänen finden

die Bochumer reizend

Die dänischen Gäste sind von Bochum begeistert — Heber den herzlichen Empfang waren sie besonders erfreut — Nachhaltige Eindrücke vermittelten ihnen die Besichtigungen — Sie werden Bochum in bester Erinnerung behalten

Es kommt nicht von ungefähr, daß die dänischen Studenten, die seit Montagabend in Bochum zu Gast sind, ausgerechnet sich zwei volle Tage und drei Nächte in unserer Großstadt aufhalten, während für Frankfurt und Berlin nur je ein Tag

nicht, die jedem Besucher auf allen Gebieten reiche Eindrücke vermittelt und anderes mehr zu geben hat. Professor Hansen, der Führer der Studienfahrt, nannte denn auch in seiner Ansprache am Dienstagabend im Parkhotel Haus Rechen Bochum den besten



Die Gäste bei der Besichtigung der Steinformen im Betrieb von Dr. C. Otto.

vorgefunden sind. Dauert doch die ganze Studienreise nur acht Tage, etwas wenig, wenn man an die Chancen denkt, die vier Monate Deutschland bereisen. Wenn aber von diesen acht Tagen, in die Ein- und Ausreise eingeschlossen sind, zwei volle Tage für Besichtigungen heiliger Werke, Schatzanlagen und sonstiger Sehenswürdigkeiten vorgemerkt sind, dann beweist das, daß Bochum auch im Ausland den Ruf einer hochinteressanten und sehenswerten Stadt gewonnen hat.

tralsbezirk im Industriegebiet des Westens. Und er rühmte Bochum nach, daß unsere Stadt nicht nur eine Zentrale der Wirtschaft und des Handels sei, sondern auch auf kulturellem Gebiet führend sei. Und darüber hinaus rühmte er auch noch die Gastfreundschaft, die in Bochum von so herzogmünder Art sei, wie man sie anderswo wohl kaum noch einmal finde.

Wenn Handelskammerpräsident Dr. Schlitter



Die Dänen sehen interessiert der Herstellung von Schamottsteinen zu.

SA-Fotos: Gieseler

in seiner kurzen Rede meinte, daß nichts besser die Beziehungen zwischen Völkern und zwischen Geschlechtern fördern als ein persönliches Zueinanderkommen, dann kann er schon sehr mit Zufriedenheit berichten, daß in dieser Beziehung Bochum sein Teil getan hat, um mit den ausländischen Gästen in einen engeren freundschaftlichen Kontakt zu kommen. Er hat ja selbst bei dem Empfang durch die Stadtverwaltung und zugleich als Gastgeber seiner Kammer feststellen können, daß die Stimmung an diesem Abend nichts zu wünschen übrig ließ, daß schon in ganz kurzer Zeit ein ungemein herzliches Verhältnis zwischen den Gästen und Gastgebern herrschte, das nicht treffender charakterisiert werden kann als durch die Tatsache, daß man gar keine Lust verspürte, auseinanderzugehen und dem geistigen Beisammensein ein Ende zu bereiten, und daß Professor Hansen es nicht leicht hatte, seine Schützlinge ins Bett zu bringen. Wiederholt haben die Gäste an diesem Abend uns gegenüber betont, daß man sich freute, in Bochum so liebe, aufgeschlossene, ehrliche Menschen angetroffen zu haben und daß man mit den schönsten Erinnerungen von Bochum scheiden und unsere Stadt auch in bester Erinnerung behalten werde. Darin liegt ja auch der besondere Wert solcher Studienreisen, daß die kommende Generation, die zurzeit noch die Hochschulen ihres Landes besucht, später aber einmal Führer sein werden, Deutschland kennen, lieben und schätzen lernen.

Es mag uns Bochumer deshalb mit besonderer Freude erfüllen, daß schon der erste Tag ihres Hierseins den nachhaltigsten Eindruck in jeder Beziehung auf die dänischen Gäste hinterlassen hat. In der Unterhaltung wußten sie nicht genug ihrem Erlaunen Ausdruck zu geben über die peinliche Sauberkeit, über die Ordnung und die Schönheit der Arbeitsplätze auf dem Bochumer Verein, neben dem vielen Interessanten, das sie dort zu sehen bekamen. Staunen und Bewunderung sprach auch aus ihrem Bericht über die Einfahrt in den tief 800 Meter tiefen Schacht, an der sich auch die fünf Damen beteiligten, die gar nicht leugneten, daß sie bei der Fahrt ein köstliches Gefühl verspürt hätten. Gestern besichtigten die Studenten zuerst unser Rathaus. Nun, man braucht nicht noch besonders zu betonen, daß ihnen dieses Gebäude gewaltig imponierte. Dann fuhr sie per Autobus nach Dahlhausen, um hier das Werk der Weltfirma Dr. C. Otto & Comp. eingehend zu besichtigen. Hier wurden die Gäste von Dr. Lorenzen, der sie schon von dem Empfangsabend her kannte, herzlich empfangen und willkommen geheißen. Sie wurden dann in zwei Gruppen geteilt und unter Führung der Herren Brandt und Hinkel durch den großen Betrieb geleitet. Hier interessierte vor allem die Herstellung feuerfester Steine, die bekanntlich vor allem für den Bau von Industriehöfen, z. B. Hochöfen, Koksöfen, Gasterhöfen, Siemens-Martin-Öfen, Kesselfeuerungen usw., verwendet werden. Es sind die bekannten Schamottesteine, die aus feuerfesten Tonen, und Silikasteine, die aus Quarziten hergestellt werden. Da die Rohstoffe rein und einwandfrei sein müssen, bezieht die Firma eigene Tongruben und Quarzgruben. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgte man den Arbeits-

prozeß, die Mischung von Ton und Schamotte, die Verformung der einzelnen Stücke, das Brennen in Kammeröfen und Tunnelöfen. Auch die Aufbereitung der Silikasteine wurde interessiert beobachtet. Außer diesen beiden Hauptarten stellt das Werk Dahlhausen noch eine große Menge von Sondersteinen für besondere Zwecke her. Selbst die Damen waren ganz bei der Sache und wurden nicht müde, dieser interessanten Fabrikation ihr Augenmerk zu schenken. Anschließend wurden die Gäste dann im Werksschiff bewirtet.

Nachmittags wurde dann dem Bergbaumuseum ein Besuch abgestattet. Hier wurden die Studenten von Professor Dr. Herbst auf das herzlichste empfangen und dann durch die Bergschule und das Museum geführt, wo des Staunens Übermaß war. Der Damen hatte sich die MZ-Frauensschaft angenommen, die sie durch die Müttertschule und durch die Gauschule IV in Kattinen führte und sie mit den Einrichtungen des Dritten Reiches bekannt machte. Gauschulungsleiter Dr. Schwarzkopf entführte Professor Hansen nach Gauen, wo dem dänischen Hochschullehrer die Gauschulerschule gezeigt wurde.

Unmittelbar nach diesem Besuche hatten wir Gelegenheit, Professor Hansen um seine Eindrücke zu befragen. Auch er war voll des Lobes über das Gesehene und Erlebte. Vor allem pries er wieder die Gastfreundschaft, die man hier in Bochum so überaus herzlich empfunden habe. Er sprach nicht nur von dem Wunder der Technik, sondern auch von dem Wunder der Organisation, das sie sowohl auf dem Bochumer Verein wie auch bei C. Otto erlebt und das ihnen außerordentlich imponiert hätte. Der Besuch der Schule in Gauen sei für ihn ein Erlebnis gewesen. Vom volkserzieherischen Standpunkte sei diese Schule wohl das Beste ihrer Art. Um diese Einrichtungen müsse man Deutschland heute beneiden. Die Ordnung und Sauberkeit in allen Betrieben sei in die Augen springend gewesen. Auffallend sei für sie auch die Arbeitsfreude gewesen, die sie allenfalls hätten feststellen können. Das Bild, das er vor der Ummäuerung in Deutschland in dieser Hinsicht gesehen habe, sei doch alles andere gewesen. Auch die schönen Arbeitsstätten hätten einen großen Eindruck hinterlassen. Außerordentlich beeindruckt aber habe sie alle das Arbeitstempo, der Arbeitsrhythmus. Derselben Eindruck hatten bekanntlich auch die Chinesen von den Arbeitsstätten in unserer Stadt gewonnen, indem es ihnen das rasende Arbeitstempo besonders angetan hatte. Zum Abschluß gelang Professor Hansen dann noch, daß man dankbaren Herzen mit den besten Eindrücken von Bochum verläßt und allezeit an diese Stadt zurück denken werde.

Abends wohnten die dänischen Gäste dann einer Vorstellung im Stadttheater bei, wo sie die Fahrt Petermanns nach Madaira mitemachen konnten. Da sie alle deutlich mehr oder weniger fließend sprachen und die Pointen dieses Lustspiels verstanden, haben sich die Gäste köstlich amüsiert. Heute morgen bringt sie der D-Bus nach Frankfurt, wo die J. G. Farben beschäftigt werden.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen

Verregener Wochenmarkt.

Der gestrige Mittwochs-Wochenmarkt „In der Krim“ verregnete vollkommen. Zeigten die Reihen der Stände bereits mit Rücksicht auf den kühlen, feiertag, zahlreiche Läden auf, so tat der Regen sein übriges, um den Besuch in sehr bescheidenen Grenzen zu halten. Nur einige unentwegte Hausfrauen huschten schnell durch die Reihen hindurch.

Die Preise zeigten gegenüber der Vormoche keine wesentlichen Veränderungen: Äpfel 30—60, Zitronen 6, Walnüsse 40—50, Parannüsse 45—60, Nüsse 40—50, Feigen 20, Rottkohl 8, Weißkohl 6, Rosenkohl 25, Blumenkohl 20—40, Wirtskohl 8 bis 10, Grünkohl 10, Fenchel 40, Endivienkohl 20, Schwarzwurzel 25, Wurzel 8—10, Zwiebeln 10, rote Beete 10, Rohrkohl 10—15, Strohrahmbutter 155 bis 180, Schweinefleisch 85—110, Kalbfleisch 90 bis 120, Rindfleisch 80—100, Hammelfleisch 120, Seesal 25, Rabeis 25, Schollen 30, Rotbarsch 35, Stint 25, grüne Serringe 20, Fischfilet 40—50, Flushecht 80 bis 90 Pf.

In der Nachschicht verunglückt. Bei der Transportarbeit geriet in der gestrigen Nachschicht der 38jährige Walzwerksarbeiter Josef M. aus der 1. Parallelstraße 69 unter umklappende Eisenlasten, so daß er mit einem Fußbruch und Verletzungen liegend und dem Augustkrankenhaus zugeführt werden mußte.

Das Ergebnis der Eintopfgericht-Sammlungen im Gau Westfalen-Süd

Viele Hunderttausende von Volksgenossen im Gau Westfalen-Süd haben ihre Eripfennisse aus dem Eintopfgericht an das Winterhilfswerk abgegeben und mit dazu beigetragen, daß die Not ihrer Brüder und Schwestern gelindert werden konnte. Die ersten drei Monate des Kampfes gegen Hunger und Kälte sind beendet und viele Not konnte gelindert werden. Jetzt stehen wir vor der zweiten Etappe. Wir werden uns anstrengen müssen, wenn wir es schaffen wollen, aber wir werden es schaffen. Der einmütige Geist der Kameradschaft wird die Kräfte versammeln, einer reißt den anderen mit. Auch der zweite Generalangriff gegen die Winternot muß ein glänzender Erfolg im Gau Westfalen-Süd werden. Neues Jahr — Neues Opfer für das größte Friedenswerk der Welt! Ist die Parole für den am 10. Januar stattfindenden ersten Eintopfsonntag im Jahre 1937.

Ein Beweis von der Opferfreudigkeit der westfälischen Bevölkerung bieten die nachstehenden, von der Gausführung Westfalen-Süd des Winterhilfswerkes bekanntgegebenen Ergebnisse der Eintopfgericht-Sammlungen der Monate Oktober, November und Dezember 1936. Es wurden gesammelt:

Kreise	11. Okt.	8. Nov.	13. Dez.
Altena-Lüdenscheid	26 058,81	26 316,47	27 629,25
Arnsberg	9 694,27	10 282,58	11 966,13
Bochum	33 623,79	35 361,12	39 222,96
Brilon	4 661,63	4 881,29	5 455,18
Dortmund	57 233,62	57 706,44	66 104,83
Ennepe-Ruhr	25 194,55	25 968,12	27 894,82
Gagen	23 961,29	24 320,—	26 798,—
Hameln	9 275,76	9 389,46	10 053,89
Herne	13 570,80	13 625,24	14 848,94
Herford	22 891,81	22 931,14	23 836,90
Höxter	7 366,60	7 375,18	8 181,01
Lünen	4 368,78	4 401,58	4 912,27
Metteln	5 934,42	6 193,44	6 617,75
Miele	6 020,57	6 074,72	6 466,69
Soest	18 520,67	18 842,71	19 716,67
Unna	10 638,00	10 768,82	11 548,74
Wanne-Eickel	17 810,04	18 303,13	19 620,47
Witten	8 226,85	8 534,02	9 573,38
Wittgenstein	4 602,97	4 610,55	5 066,30
Witten	7 917,78	7 911,68	8 672,43
Wittgenstein	3 184,45	3 138,58	3 255,—

331 027,49 326 966,27 356 940,61

„Gegenbesuch“

Hitler-Freiplatzbesuche ermöglicht 800 ostpreussische Kameraden, Rheinland und Westfalen kennen-zulernen.

In der Zeit vom 19. September bis 11. Oktober des vorigen Jahres waren bekanntlich 800 westfälische SA-Männer in Ostpreußen zu Gast. Sie, die sonst wohl kaum Gelegenheit gehabt hätten, während ihres Urlaubs die vielen verborgenen Schönheiten des deutschen Vaterlandes zu entdecken, konnten auf die Dauer von fast einem Monat ausspannen vom Dienst des Jahres, konnten die Gastfreundschaft der ostpreussischen Volksbrüder kennenlernen und in diesem vielen noch unbekannten und oftmals noch verkannten Teil der deutschen Heimat Freude und Erholung finden. Alle, die damals dort waren, denken noch oft in stillen Stunden an die schöne Freizeit in Ostpreußen, die ihnen im Rahmen der Hitler-Freiplatzbesuche durch Vermittlung des SA-Gruppenführers Schramme gewährt werden konnte.

Nest treffen am Sonntag um die Mittagszeit zwischen 12 und 13 Uhr 800 ostpreussische SA-Kameraden im Dortmunder Hauptbahnhof ein, um in der Zeit vom 10. bis 31. Januar die Eigenart des rheinisch-westfälischen Industriegebietes kennenzulernen. Und genau wie ihre Kameraden werden sie, das sind wir gewiß, erkannt sein und stolz werden auf die Arbeitskraft, die sie in Westfalen und im Rheinland antreffen, und auf die selbstverständliche Gastfreundschaft, mit der die SA und die Bevölkerung sie empfangen wird. Sie werden Gelegenheit haben, größere Industriewerke, Zentren und Brauereien zu besichtigen. Sie werden den Ernst der Arbeit sehen und die Freude des Feierabends und noch härter und fester wird die Kameradschaft werden, die sie mit der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes verbindet. Die ostpreussischen Gäste werden im Bereich der Brigade 67, 69 und 70 untergebracht.

Der Gruppenführer dankt an dieser Stelle zugleich allen denen, die den ostpreussischen SA-Kameraden freiwillig Quartier zur Verfügung stellen.

Die Deutsche Arbeitsfront. Die von der DAF, Ostpreussische SA-Vertriebsführung, Kreisverwaltung Bochum, geführte Arbeitskameradschaft „Cercle francais“ veranstaltet am Freitag, dem 8. Januar, abends 8 Uhr, im Schulungsgebäude der DAF, Weststraße 57, einen interessanten französischen Lichtbildvortrag. In diesem Vortrag, der sich auf einer Reise in die „Gegensätze“ bezieht, sind alle Fremdsprachler und Freunde der französischen Sprache eingeladen. Eintritt frei!

Völler Sturz. Das schulpflichtige Töchterchen Adelheid der Eheleute Dr. aus der Steinstraße glitt auf dem Bürgersteig aus und stürzte darauf unglücklich auf dem Kopfstein, daß das Kind mit argen Beinverletzungen liegenblieb. Mittels eines Autos wurde es dem Bergmannsheil zugeführt, wo ein linker Unterschenkelbruch festgestellt wurde.

Achtung Arbeitsdanke! Die Möbel treffen sich Freitag, den 8. d. M., abends 20 Uhr, im Kameradschaftsraum der Kreisverwaltung, Weststraße 46. Instrumente mitbringen! In Zukunft finden die Zusammenkünfte der Mächtigungsgruppe regelmäßig jede Woche Freitag statt.

Das ganze deutsche Volk eine Front gegen Hunger und Kälte. In der Oster für den Eintopfsonntag!

Neues Violoncell-Konzert

im städtischen Symphonie-Konzert, Bochum.

Im Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum heute, Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, im Stadttheater, wird ein neues Violoncell-Konzert von Ibbelbrandt Pizzetti zum ersten Male in Bochum aufgeführt und damit das Bochumer Publikum zum



überhaupt ersten Male mit einem Werk dieses italienischen Komponisten bekannt gemacht werden. Pizzetti ist am 20. September 1880 in Parma geboren. Sein Violoncell-Konzert ist bisher einzig von dem Violoncellisten gespielt worden, dem es gewidmet ist: Enrico Mainardi. Früherhin Maria Forti, die es in Bochum spielen wird, hat das Werk sorgfältig bei Mainardi, der die Intentionen des Komponisten genau kennt, studiert. Im Programm des Abends wird ferner das 150. Geburtstages des deutschen Meisters Carl Maria von Weber gedacht durch Einfügung

Sollen andere Nahrung haben, muß zu ihre Not mit tragen. Tent an die Eintopfbesuche!

der Ouvertüre zu „Oberon“ dieses Meisters. Als orchesterliches Hauptwerk wird die 2. Symphonie in C-dur von Robert Schumann gespielt. Dirigent: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein.

Preise: 60 Pf. bis 2,50 Mk. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Nägler, Kortumstraße, Verkehrsverein, Rathausplatz und Musikhaus Marks, Kortumstraße, zu haben. Für Mitglieder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ findet der Vorverkauf in der Verkaufsstelle Kortumstraße, für die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde in der Geschäftsstelle, Viktoriastraße, statt. Schülerkarten zum Preise von 30 Pf. bis 1,25 Mk. werden nur an der Konzert- und Abendkasse im Stadttheater gegen Vorlegung eines entsprechenden Ausweises ausgegeben. Telefonische Bestellungen unter Nr. 610 51.

Der Wochenendspielplan

des Stadttheaters Bochum.

Nachdem morgen zum letzten Male Prof. Krafers spannendes Schauspiel aus der jüngeren Geschichte „Neun Offiziere“ zur Aufführung gelangt (Vormieter W.), folgt am Samstag die 3. Aufführung der neuen Tänze des Kölner Ballets. Diese Tänzfolge konnte einen besonders starken Publikums- und Presseerfolg erzielen, insbesondere wurde auch die musikalische Schönheit (Musik nach Handel und Mozart) gerühmt (Brauner Ring). Am Sonntag eine weitere Wiederholung des großen Lustspielserfolges des neuen Jahres: Heinrich Petermann fährt nach Madaira. Nachmittags 16 Uhr eine der letzten Gelegenheiten, das diesjährige Weihnachtsmärchen „Der gefesselte Vater“ zu sehen (Preise von 0,25—1,20 Mark).

Pflichtveranlassung des Kulturringes I mit Otto Franz Kraus!

Wir erinnern die Mitglieder des Kulturringes I nochmals dringend an die Abholung ihrer Karten für die Pflichtveranlassung mit dem Vortrag: Meister Otto Franz Kraus (Königsberg) und dem Geiger Seigmund Mitglieder der Kulturringes 2 und 3 erhalten Gastkarten zu fast ermäßigten Preisen. Mitglieder der Kulturvereine erhalten die Karten durch die Kassierer angeboten. Mitglieder der NS-Frauensschaft, mit der die NSAG ein Arbeitsabkommen getroffen hat, auf der Dienststelle der NS-Kulturgemeinde, Viktoriastraße 38.

Tanzabend der Kölner Oper!

Für das Tanzgastspiel der Kölner Oper am Sonnabend sind Vorzugskarten in der üblichen Weise zu haben.

Konzertabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit Eibert Grape am Sonntag dem 10. Januar.

Eintrittskarten für dieses Konzert sind ab sofort zum Preise von 0,80 Mark pro Karte zu haben. Wir empfehlen den Besuch dieser hochkünstlerischen Veranstaltung mit den bekannten Künstlern sehr.

NSRDB, Kameradschaft Altkad. Am Sonntag, dem 10. Januar 1937, findet ab 19 Uhr in der Regelbahn im Silberhaus, Humboldtstraße, ein Schießen statt. Erscheinen ist für nicht durch Krankheit o. d. Arbeit verbundene Pflicht.



Töchterchen Adelheid der Eheleute Dr. aus der Steinstraße glitt auf dem Bürgersteig aus und stürzte darauf unglücklich auf dem Kopfstein, daß das Kind mit argen Beinverletzungen liegenblieb. Mittels eines Autos wurde es dem Bergmannsheil zugeführt, wo ein linker Unterschenkelbruch festgestellt wurde.

Tambourmann hatte verfallene jährliche Chorleitung.

30 Jahre sache Verfallene jährliche Chorleitung.

Gutes Straßenfahnen wurde im D. Ergebnis erzielt. 11. M. 69 des. alle umfachte gut abschließ.

Bei einem mal die Basi. hungen bei har und das. it. Das ist v. jagen, mo sehr umfangreiche v. v. rnehmen rung hat auch erfahren. Au streifen ist ein. An Strohe. seungsarbeiten deden und ern. alle Fahrezeug. Es wäre gewi. hiffe geschaffen. An größer. Damm zu r. Bürgerhäuser. goldene Publi. herne des es. Die Ders. neuen Warr. gemeinde feier. Auf Bräut. metterexplosio. Schacht dem f. mit großer H. heigefacht. E. tereffierende. res gelöst we. den Arbeitss. beiten nimm. raktische Ver. Im Stadthe. rums, und 11. Dinnenab. Gänge. Weite. Wades reguli. aßfüßen ill. größerer Vera. der DAF, das „Tannekult“ und Landweh. ten im abelan. ihr erstes M. A. Bei der g. den Stadthe. Neueinstellun. ter gelenk me.

Sport, Spiel, Turnen

Zum dritten Mal gegen England

Unsere Fußball-Studenten-Mannschaft heute in London

Wenig später als ein Jahr nach dem großen Niederlagen unserer Nationalmannschaft gegen England folgt nun der Kampf der beiderseitigen Studentenmannschaften, der heute in dem bekannten Wembley-Stadion bei London vor sich geht. Daß man als Auswärtiger die größte Sportstätte Englands ausgewählt hat, in dem alljährlich als wichtiges Spiel des Jahres die englische Fußballmeisterschaft ausgetragen wird, läßt erkennen, welche Bedeutung man in England dem Spiel ihrer Studentenmannschaft gegen Deutschland beilegt. Und das, obwohl die englische Fußballmeisterschaft längst nicht mehr die Rolle spielt wie vor Jahrzehnten, als er, verführt durch die Mannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge sowie die berühmten Corinthians, sich dem Fußball in seinem Können gleichwertig und sogar überlegen erwies.

Es ist das dritte Zusammentreffen der beiden Mannschaften. Auf dem neutralen Boden in Wembley spielen sie anlässlich der Studentenweltmeisterschaft 1935 erstmalig gegeneinander. 2:2 lautete das Ergebnis. Dann fanden sie sich im Frühjahr 1938 in Frankfurt gegenüber. Die deutsche Mannschaft ließ sich überraschen und konnte trotz großen Sieges nach der Pause den Führungstreffer der Gäste nicht aufheben und blieb mit 3:2 geschlagen. Für das dritte Spiel wurden folgende Mannschaften aufgestellt:

England: Reed (Britol); Straffer (Cambridge), Collins (Oxford); Besmid (Roughborough), Pettit (Cambridge), Reel (Millingham); Collins (London), Gooden (Cambridge), Lee (Oxford), Edleston (London), Garney (Liverpool).

Deutschland: Bont (Halle); S. Vogel, Simon (beide Berlin); Dr. Maas, Richter (beide Berlin), Dr. Th. Vogel (Köln); Dr. Wölter (Wormburg), Breinöl (München), Lindemann (Frankfurt), Gähler (München), Profol (Greifswald).

Die deutsche Mannschaft setzt sich zum größten Teil aus denselben Leuten zusammen, die auch in Frankfurt spielten. Es sind Fußballspieler, die Sonntag für Sonntag in ihren Vereinen die Punktspiele beitreten und jetzt, mitten in der Saison, in bester Form sein sollten. Hinzu kommt noch, daß sie nach Wembley

nach einen Trainingslehrgang in Köln absolvierten, demnach auch gut vorbereitet sind. Der Torwart Bont spielt in Deutchen 09, er wurde wegen seiner großen Figur dem Bochumer Wappa, der seit einiger Zeit das Tor von Preußen Münster hütet und die Rolle als Ersatzmann mitmacht, vorgezogen. Von den Verteidigern hat sich der Berliner Vogel in der Mannschaft bestens bewährt, bekannter ist aber sein Partner Simon aus der Mannschaft des brandenburgischen Meisters BSV 92. Die Abwehrreihe ist besonders gut aufgestellt. Dr. Maas von Tennis Borussia begeistert von Sonntag zu Sonntag das Berliner Publikum durch großartige Leistungen. Richter ist der Standard-Mittelfeldspieler unserer Fußballer und Dr. Vogel von Köln 99 gehört zu den besten Läufern im Gau Mittelrhein. Das Glanzstück der Mannschaft sollte der Sturm sein, aus dem wieder das Innensturm herausragt. Da sind die beiden technisch vorzüglichen Münchener Breinöl (Wader) und Gähler (Wagner), die zu den stärksten Stützen ihrer Mannschaften zählen. Gähler besitzt einen guten Torschuß. Er dürfte darin aber noch von dem Mittelfeldspieler Lindemann, dem Angriffsführer und Meister der Offenbacher Kickers, übertraffen werden. Profol von Minerva Berlin und Dr. Wölter (Kurbessen Wormburg) sind schnelle und routinierte Außenstürmer. Trotz aller ihrer Vorzüge wird unsere Mannschaft einen schweren Stand haben. Sie spielt auf englischem Boden, und da ist es für jede ausländische Mannschaft schwer, zum Siege zu kommen. In dieser Hinsicht tun es Engländer Amateur den Profispielern gleich. Sie sind ungebauer hart, schnell und große Kämpfer. Es kommt eben darauf an, ob unsere Leute den ersten Anstoß des Gegners aushalten können, und der wird einmalig sein, liefert doch Frankfurt dafür das beste Beispiel. Im übrigen ist diese englische Mannschaft stärker als diejenige, die in Frankfurt spielte. Mancher von den Spielern ist als Amateur in den Reservemannschaften der Profiklubs oder in den bekannten Amateurreinen tätig und das beweist die Spielstärke zur Genüge. Immerhin haben die deutschen Studenten gewisse Ausichten, und das ist es, was sie heute machen werden, daß sie ihren Geist und Aufassung im heutigen deutschen Sport.

In der Deutschlandhalle

Klein — Charles unentschieden

Wilt fo. - Sieger - 9000 Zuschauer

Die erste große Boxveranstaltung am Jahresbeginn in der Deutschlandhalle fand am Mittwochabend im Zeichen der vier deutschen Weltmeisterschaften. Nicht nur die vier Weltkämpfe, sondern auch der Vorkampf zur Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Pierre Charles-Belgien und dem aufstrebenden Solinger Erwin Klein fand im Mittelpunkt der Geschehnisse.

1. Kampf: Werner Niehoff bleibt Bantamgewichtmeister. Im Ring erschienen als erste der Bantamgewichtmeister Werner Niehoff-Berlin und der Herausforderer Kurt Kemisch-Solingen. Werner Niehoff wurde 1. o. - Sieger in der dritten Runde und verteidigte damit seinen Titel im Bantamgewicht mit Erfolg.

2. Kampf: Adolf Witz 1. o. - Sieger über Bürsch. Im zweiten Kampf um die Deutsche Halbschwergewichtmeisterschaft fanden sich der Meister Adolf Witz-Kiel und Wili Bürsch-Berlin gegenüber. Der Herausforderer hielt sich bis zur fünften Runde ganz ausgeglichen. In den ersten Runden ging der schlanke Disziplinär Bürsch dem rauben, schlagenwilligen Witz geschickt aus dem Wege. Der Keler konnte bei dem schnellen Berliner kein Ziel finden. In der sechsten Runde landete Bürsch dann aber einmal voll und Bürsch mußte zum ersten Mal zu Boden. Damit war der Kampf bereits entschieden. In der siebten Runde kam dann auch schon das Ende. Bürsch mußte auf einen harten Treffer abwärts die Bretter aufsuchen, und zwar bis „7“, anschließend nochmals bis „4“, kam wieder hoch, taumelte aber nur noch im Ring umher. Ein weiterer Treffer warf Bürsch erneut bis „9“, wieder und beim vierten Niederschlag machte der Ringrichter dem Kampf ein Ende. Der Sieger wurde förmlich gefeiert.

Den folgenden Kampf im Schwergewicht gewann der Titelverteidiger Arno Ködlin gegen Werner Sella nach Punkten.

Pierre Charles — Erwin Klein unentschieden. Der Vorkampf für die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Erwin Klein und dem belgischen Schwergewichtmeister Pierre Charles endete nach Ablauf der angelegten 10 Runden unentschieden. Klein brachte 88,2 Kilogramm und Charles 106 Kilogramm in den Ring. Klein vollbrachte gegen den Europameister eine ganz famose Leistung. Wir unentschieden wurde er in der größeren und 17,8 Kilogramm schwereren Charles an und landete gute Kopf- und Kinntrichter. Der schon etwas bejahrte Belgier mußte alle Künste spielen lassen, um sich Klein vom Leibe zu halten. Selbst im harten Schlagwechsel hielt der Solinger tapfer mit und holte bis zur Mitte der Strenge einen kleinen Vorsprung heraus. Im zweiten Kampfabschnitt bogte Charles wirkungsvoller, Klein konnte nicht verhindern, daß Charles langsam aufstehte. Das Unentschieden entspricht der wirklich guten Leistung des Solingers, wenn die Zuschauer auch den Solinger als Sieger zu sehen wünschten und bei der Verurteilung des Urteils ein Pfeifkonzert anstimmten.

Im Ringen ging es gegen den Herausforderer Hubert Schäfer-Dortmund nach Punkten über. Offermann, nachdem Offermann in der 10. Runde schon bis 8 zu Boden gegangen war.

Eröffnungsspringen in Garmisch-Partenkirchen. Jungmannschaft auf der Olympiahöhe. Am Dreifachsprung wurde auf der Großen Olympiahöhe in Garmisch-Partenkirchen das Eröffnungsspringen mit internationaler Beteiligung durchgeführt. Das Springen wurde in sportlicher Hinsicht ein voller Erfolg. Von den 47 gemeldeten Athleten fanden sich 40 am Start ein, die in flotten Reihenfolge in zwei Gängen über die vom EG-Partenkirchen gut gepflegte Schanze gingen. Der österreichische Jungmann Pradl-Waldbach stand mit 76 und 77 m jeweils die größte Weite in beiden Gängen und erhielt auch die beste Platzierung, so daß er am Schluß als sicherer Sieger feststand. Ganz ausgezeichnet hielten sich auch unsere deutschen Springer: so konnte der Jungmann Kraus vom EG-Oberrhein mit 74 m Sprünge stehen und sich hinter Pradl den zweiten Platz sichern. Dagegen enttäuschte der als Favorit geltende Norweger Soerenen, der zwar 68 und 69 m sicher stand, aber damit eine viel zu geringe Weite hinter sich brachte. Auch seine Haltung ließ zu wünschen übrig, so daß er in der Gesamtwertung erst den 6. Platz belegte. — Zum ersten Mal wurden die Platzierungen öffentlich nach jedem Sprung bekannt gegeben, so daß Zuschauer und Springer Hand in Hand auf dem laufenden waren. Diese Neuerung wird sich hoffentlich einen ständigen Platz bei den Sprungläufern erobern. Die Kampfrichter Baron Le Fort, Dr. Gortler und Ebenbiller errechneten folgende Ergebnisse:

Klasse 1: 1. Oasberger (A. R. 62 Baffau), Note 212,7, Weiten 68,72 m, 2. Weibelt (Jäger-Regmt. Reichenhall) 209,0 — 65,71, 3. Soerenen-EG (Partenkirchen) 208,6 — 68,69 m, 4. Körner-Karlsberg 206,8 — 67,72 m. — Jungmannen: 1. Pradl-EG (Waldbach) (Österreich) 225,9 — 76,77 m, 2. Kraus-EG (Oberrhein) 219,3 — 74,74 m, 3. Hans Karg-EG (Partenkirchen) 210,8 — 69,70 m, 4. Wiegner-EG (Semmering) 206,1 — 66,67 m.

Gesamtwertung: 1. Pradl-EG (Waldbach) (Österreich) Note 225,9, 2. Kraus-EG (Oberrhein) 219,3, 3. Oasberger-A. R. 62 Baffau 212,7, 4. Hans Karg-EG (Partenkirchen) 210,8, 5. Weibelt-Jäger-Regmt. 100 Reichenhall 209,0, 6. Soerenen-EG (Partenkirchen) 208,6, 7. Körner-Karlsberg 206,8, 8. Wiegner-EG (Semmering) 206,1, 9. Wismann-EG (Hilfsmann) 205,3, 10. Hans Oiler-EG (Partenkirchen) 204,4.

KdZ-Sportamt

Achtung, heute Beginn der Sportkurse!

Donnerstag, 7. Januar 1937.

Spezialgymnastik nur für Frauen von 20,45 bis 21,45 Uhr im Übungsraum der Bürgergesellschaft (Prinzipalstraße 9); Frühliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20-22 Uhr in der Gymnastikschule, Kottstraße 20, von 20-22 Uhr im Übungsraum der Kommunalbank, Schützenbahn, Zimmer 104; Reichsportzeichen für Frauen und Männer von 20-22 Uhr in der Turnhalle der Druisenbergstraße; Schwimmen nur für Frauen von 20,15 bis 21,15 und von 21,15-22,15 Uhr in der Städtischen Badeschule; Rinderturnen für Fräule. Gymnastik und Spiele von 17-18,30 Uhr in der Turnhalle der Goethe-Oberrealschule; Volkstanz für Frauen und Männer von 20-22 Uhr in der Turnhalle der Schule an der v. d. Mede-Str.; Ju-Jitsu für Frauen und Männer von 20-22 Uhr in der Turnhalle der Reform-Realschule, Unterstraße 7; Rollschuhlaufen für Frauen und Männer von 19,30-21 und von 21-22,30 Uhr im Restaurant Köpfe, v. Langendree, Kaiserstraße 198.

Freitag, den 8. Januar 1937.

Rinderturnen von 16,30-18,30 Uhr im Übungsraum der Kommunalbank, Schützenbahn, von 17 bis 18,30 Uhr für Kinder im Alter von 5-10 Jahren, Gymnastikschule, Kottstraße 20; Frühliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 16,30-18,30 und von 20-22 Uhr in der Turnhalle des Reform-Realschulturns, v. d. Mede-Str., von 20-22 Uhr im Badeschule, Schule an der Kochstraße.

Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

vom 19. bis 21. Februar in Nottach-Garn.

Bei der letzten Preisverleihung der Reichspressestelle der NSDAP in München referierte SS-Hauptsturmführer Rudolf vom SS-Hauptamt Berlin über „Grundgedanken des Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDAP 1937“. Der Redner führte aus, daß es sich hier bei der dritten Durchführung dieser Wettbewerbe um eine Erneuerung handelt, als außer der SA und SS diesmal auch das KJ und die SA, also sämtliche Gliederungen der Partei an diesen Winterportkämpfen teilnehmen. Besonders zu berücksichtigen sei auch, daß es nicht nur körperlicher Einfluß und der Siegeswille sind, sondern daß durch diese Winterportkämpfe die innere Aktivität und die Weltanschauung dieser Kämpfer eine besondere Stärkung erfahren. Für die Gesamtdurchführung zeichnet die Organisation der SS verantwortlich, während die Reichsführer in den Händen des Deutschen Reichsbundes für Preisverleihungen mit dem Reichsportführer an der Spitze liegt. Aus dem Vortrag Rudolfs war auch zu entnehmen, daß die Teilnehmerzahlen von Jahr zu Jahr steigen und daß diese von 550 im Vorjahr diesmal auf fast 1000 angewachsen ist. Am Kampfsplatz in Nottach-Garn wird in den Tagen vom 19. bis 21. Februar Hochbetrieb herrschen, denn außer den vielen Athleten werden sich dort noch Tausende von Zuschauern einfänden, die den Wettbewerben ein besonders lebendiges Bild geben werden. Man hat nun auch Sorge getragen, daß besonders der Patrouillenlauf vom Start bis ins Ziel verfolgt werden kann, denn nach dem dritten Kilometer wird ein Positionsbericht über die Patrouillenverläufe bekannt gegeben, außerdem an einer Tafel der genaue Stand der Mannschaften aufgezeichnet. Die Einteilung ist folgende:

Hochgebirgsabteilungen haben 18 km, die Gruppe B 12 km und die SA in eigener Wertung 6 km zurückzulegen. In Nottach-Garn wurde die Schanze für den Sprunglauf, die bisher nur Weiten bis zu 80 Meter aufwies, verbessert und ausgebaut, so daß heute schon 45 Meter einwandfrei gelanden werden können. Neben der großen Schanze wurde eine Jugendschanze für die SA errichtet.

Der Abbruch- und Torlauf wird auf der deutschen Meisterschaftsstraße am Wallberg zum Ausstieg kommen. Zu erwähnen ist noch, daß im Hinblick auf die vielen Kämpfe am Sonntag, dem 21. Februar, in Nottach-Garn in den Abendstunden eine große Siegerehrung stattfindet, bei der für die 19 ersten Sieger aus der umliegenden Gegend Feuer abgebrannt werden. Aus diesem Anlaß wird auch Reichsführer SS Himmler als Anspruchs der Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDAP eine Ansprache halten.

Das Aufgebot der Straßenfahrer

für die „Nacht“ in der Westfalenhalle. Die „Nacht“ der Westfalenhalle am 9./10. Januar wird eine Reihe von hervorragenden Straßenfahrern

am Ablauf sehen, die aber auch in Mannschaftswettbewerben ausgezeichnete Ergebnisse erzielt haben, und von denen jede Mannschaft unbedingt das Beste hat, selbst in einem derart schweren Wettkampf eine entscheidende Rolle zu spielen. In erster Linie darf man auf Bauh-Bengler gespannt sein, deren Glanzleistung in den „Drei Stunden“ der Westfalenhalle in besser Erinnerung ist. Bengler hat seit seinem Uebertritt ins Berufsfaßerlager eine überaus erfolgreiche Laufbahn hinter sich und steht heute mit Tertile in der ersten Reihe des deutschen Mannschaftsfahrer-Rachwuchses. Mit dem erfolgreichen deutschen Straßenfahrer der vergangenen Saison, Erich Bauh, zählt Bengler mit zu den Favoriten der „Nacht“. Tertile wurde bekanntlich im letzten Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle schon frühzeitig von seinem Partner Schmidt verlassen, der durch Sturz ausfiel. Der Münchener legte das Rennen mit dem Belgier Debrunne fort und belegte einen großen zweiten Platz. In der „Nacht“ möchte Tertile diese Glanzleistung wiederholen, und Schmidt will nachweisen, daß er keineswegs hinter seinem Partner zurückbleibt. Zwei Straßenfahrer reisten Waffers stellen sich mit Rijewski-Wedderling vor, deren Chance in der Länge der Strecke liegt. Der Dortmunder Evers hat in dem Tourerländer Schein einen mit der Bahn vertrauten Fahrer zum Partner erhalten.

Greignisreiche Nacht

Schön-Bellenders liegen in Münster.

Die letzte des winterlichen Nachsportveranstaltung der Halle Münsterland, die unter dem Titel „Die Nacht“ ein glänzend belebtes „Verhundert-Mannschaftsrennen zum Mittelpunkt hatte, war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Die Halle war nahezu ausverkauft. Auch sportlich wurden alle Wünsche vollbracht. Es war eine einge Jagd. Von Beginn an löste ein Vorstoß den anderen ab. Das dabei vorgelegte Tempo kommt am besten durch die zurückgelegten Kilometer zum Ausdruck: in der ersten Stunde 49,920 km und bis zum Schluß der zweiten Stunde 96,640 km; ein Ergebnis, das für sich spricht. Die Spannung ließ auch bis zum Schluß des Rennens nicht nach. Als Sieger ging die deutsch-holländische Mannschaft Schön-Bellenders hervor, die nur in der dritten Stunde die Führung vorübergehend an Böbel-Rüggelet — Böbel war für Runda eingepflegt — abgeben mußte. 1. Schön-Bellenders 29 P., 188,560 km; eine Runde zurück: 2. von Schijndel-van den Broek 46 P.; zwei Runden zurück: 3. Waldbour-Großhals 4 P., 4. Chmer-Doffmann 35 P., 5. Jims-Küller 34 P.; fünf Runden zurück: 6. Böbel-Rüggelet 27 P.; sechs Runden zurück: 7. Bengler-Bauh 40 P.; neun Runden zurück: 8. Tertile-Schmidt 33 P.; 13 Runden zurück: 9. Krents-Rijewski 38 P., 10. Bremer-Nise aufgegeben. Auch die einleitenden Amateurrennen liefen in Rangeweise auskommen. Ueber 10 Deutsche Meilen floßen Riermann-Gibbe in 1:42:25 mit 21 Punkten und einer Runde Vorprung vor den Holländern Smits-Bemina 52 P. und der Mannschaft: Boile-Reymans 30 P. Das 100 Runden-Rundfahren holte sich Klemente in 24:20 (16 km) mit 36 P. vor Sellwig 24 P. und Gundlage 21 P.

RUNDfunk

Donnerstag, 7. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Preisverleihungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Kapelle Bleich-Kopf, Leitung: Ernst Bleich. 1. Schmelzige Truppe, March (Schubert); 2. Strahlender Eiden, Walzer (B. Vogel); 3. Vorspiel zur Operette „Die Hölle“ (A. v. Suppl); 4. Serenade, aus dem Lustspiel „Ein Vagabond“ (G. Künne); 5. Polkastra, russisches Lied und Tanz (Schubert).
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenkonzert.
7.05: Nachrichten (Hörsehung); 6. Melodien aus der Operette „Die Hölle“ (A. v. Suppl); 7. Puppen-Musik (H. Weller); 8. Verheißene Sterne (H. Weller); 9. Die Hölle, Charakterstück (H. Weller); 10. Vorspiel zum Schauspiel „Der Königselementum“ (G. Künne); 11. Prinz-Charlotte (H. Weller); 12. Solburger Märchen, Vöndler-Intermezzo (H. Weller).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Post, Land-meldungen.
8.10: Hilde Wrennus: Brautentwürfen.
8.20: Ohne Zornen leben können. Das kleine Orchester des Reichsführers Adolf unter Leitung von Hugo Wrennus.
8.30: 1. Panzerkorpsmarsch (H. Schmitt); 2. Cuvertüre „Lachendes Leben“ (H. R. Nitz); 3. Lied im Volkstanz (H. R. Nitz); 4. a) Tango mahler (Vie); b) Wir werden glücklich sein (H. Weller); 5. Cuvertüre-Walzer (H. Weller); 6. Erinnerung an Eralotte (H. Weller); 7. Melodien aus „Der Königselementum“ (G. Künne); 8. Licht und Schatten, March (G. Künne).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen.
10.00: Volkslieder. Niederblatt 1930, Leitung: H. Weller.
10.30: Sendepause.
10.45: Pauer mer auf.
11.00: Die Werpaule des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Reichsführers wünschen, Uebertragung aus der Firma Leopold Wollmann, Wollschneiderei, Köln-Mippes. Es spielt das Orchester des Reichsführers unter Leitung von Karl Wollmann.
11.30: Mittags-meldungen — Wollschneiderei.
11.45: Mittagskonzert. Ausgeführt durch das Landesorchester, Leitung: Paul Doerflinger.
1. Cuvertüre „Die Hölle“ (H. Weller); 2. Wollschneiderei (H. Weller); 3. Unarische Tänze Nr. 17-21 (H. Weller); 4. Schönerknecht, Walzer (H. Weller); 5. Cuvertüre zu „Wollschneiderei“ (H. Weller).
12.00: Mittags-meldungen. Es folgt das Kammerorchester. 1. Krohnen auf den Bergen, Vöndler (H. Weller); 2. Im Wäldchen der Sterne (H. Weller); 3. Brennende Liebe, Polkastra (H. Weller).
12.15-12.45: Studentenfußballspiel England — Deutschland in London.
12.45: Nachrichten (Hörsehung); 4. Der Viebs-bote (H. Weller); 5. Die Hölle im Redartal (H. Weller); 6. Panzerkorpsmarsch (H. Weller).
13.00: Sendepause.
13.15: Mittags-meldungen.
13.30: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Orchester des Reichsführers Adolf unter Leitung von Hugo Wrennus. 1. Polkastra zum dem musikalischen Märchen „Der Rubin“ (H. Weller); 2. Wollschneiderei (H. Weller); 3. Wollschneiderei (H. Weller); 4. Wollschneiderei (H. Weller); 5. Wollschneiderei (H. Weller); 6. Wollschneiderei (H. Weller); 7. Wollschneiderei (H. Weller); 8. Wollschneiderei (H. Weller); 9. Wollschneiderei (H. Weller); 10. Wollschneiderei (H. Weller); 11. Wollschneiderei (H. Weller); 12. Wollschneiderei (H. Weller); 13. Wollschneiderei (H. Weller); 14. Wollschneiderei (H. Weller); 15. Wollschneiderei (H. Weller); 16. Wollschneiderei (H. Weller); 17. Wollschneiderei (H. Weller); 18. Wollschneiderei (H. Weller); 19. Wollschneiderei (H. Weller); 20. Wollschneiderei (H. Weller); 21. Wollschneiderei (H. Weller); 22. Wollschneiderei (H. Weller); 23. Wollschneiderei (H. Weller); 24. Wollschneiderei (H. Weller); 25. Wollschneiderei (H. Weller); 26. Wollschneiderei (H. Weller); 27. Wollschneiderei (H. Weller); 28. Wollschneiderei (H. Weller); 29. Wollschneiderei (H. Weller); 30. Wollschneiderei (H. Weller); 31. Wollschneiderei (H. Weller); 32. Wollschneiderei (H. Weller); 33. Wollschneiderei (H. Weller); 34. Wollschneiderei (H. Weller); 35. Wollschneiderei (H. Weller); 36. Wollschneiderei (H. Weller); 37. Wollschneiderei (H. Weller); 38. Wollschneiderei (H. Weller); 39. Wollschneiderei (H. Weller); 40. Wollschneiderei (H. Weller); 41. Wollschneiderei (H. Weller); 42. Wollschneiderei (H. Weller); 43. Wollschneiderei (H. Weller); 44. Wollschneiderei (H. Weller); 45. Wollschneiderei (H. Weller); 46. Wollschneiderei (H. Weller); 47. Wollschneiderei (H. Weller); 48. Wollschneiderei (H. Weller); 49. Wollschneiderei (H. Weller); 50. Wollschneiderei (H. Weller); 51. Wollschneiderei (H. Weller); 52. Wollschneiderei (H. Weller); 53. Wollschneiderei (H. Weller); 54. Wollschneiderei (H. Weller); 55. Wollschneiderei (H. Weller); 56. Wollschneiderei (H. Weller); 57. Wollschneiderei (H. Weller); 58. Wollschneiderei (H. Weller); 59. Wollschneiderei (H. Weller); 60. Wollschneiderei (H. Weller); 61. Wollschneiderei (H. Weller); 62. Wollschneiderei (H. Weller); 63. Wollschneiderei (H. Weller); 64. Wollschneiderei (H. Weller); 65. Wollschneiderei (H. Weller); 66. Wollschneiderei (H. Weller); 67. Wollschneiderei (H. Weller); 68. Wollschneiderei (H. Weller); 69. Wollschneiderei (H. Weller); 70. Wollschneiderei (H. Weller); 71. Wollschneiderei (H. Weller); 72. Wollschneiderei (H. Weller); 73. Wollschneiderei (H. Weller); 74. Wollschneiderei (H. Weller); 75. Wollschneiderei (H. Weller); 76. Wollschneiderei (H. Weller); 77. Wollschneiderei (H. Weller); 78. Wollschneiderei (H. Weller); 79. Wollschneiderei (H. Weller); 80. Wollschneiderei (H. Weller); 81. Wollschneiderei (H. Weller); 82. Wollschneiderei (H. Weller); 83. Wollschneiderei (H. Weller); 84. Wollschneiderei (H. Weller); 85. Wollschneiderei (H. Weller); 86. Wollschneiderei (H. Weller); 87. Wollschneiderei (H. Weller); 88. Wollschneiderei (H. Weller); 89. Wollschneiderei (H. Weller); 90. Wollschneiderei (H. Weller); 91. Wollschneiderei (H. Weller); 92. Wollschneiderei (H. Weller); 93. Wollschneiderei (H. Weller); 94. Wollschneiderei (H. Weller); 95. Wollschneiderei (H. Weller); 96. Wollschneiderei (H. Weller); 97. Wollschneiderei (H. Weller); 98. Wollschneiderei (H. Weller); 99. Wollschneiderei (H. Weller); 100. Wollschneiderei (H. Weller).

Freitag, 8. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Preisverleihungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Kapelle Bleich-Kopf, Leitung: Ernst Bleich. 1. Schmelzige Truppe, March (Schubert); 2. Strahlender Eiden, Walzer (B. Vogel); 3. Vorspiel zur Operette „Die Hölle“ (A. v. Suppl); 4. Serenade, aus dem Lustspiel „Ein Vagabond“ (G. Künne); 5. Polkastra, russisches Lied und Tanz (Schubert).
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenkonzert.
7.05: Nachrichten (Hörsehung); 6. Melodien aus der Operette „Die Hölle“ (A. v. Suppl); 7. Puppen-Musik (H. Weller); 8. Verheißene Sterne (H. Weller); 9. Die Hölle, Charakterstück (H. Weller); 10. Vorspiel zum Schauspiel „Der Königselementum“ (G. Künne); 11. Prinz-Charlotte (H. Weller); 12. Solburger Märchen, Vöndler-Intermezzo (H. Weller).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Post, Land-meldungen.
8.10: Hilde Wrennus: Brautentwürfen.
8.20: Ohne Zornen leben können. Das kleine Orchester des Reichsführers Adolf unter Leitung von Hugo Wrennus.
8.30: 1. Panzerkorpsmarsch (H. Schmitt); 2. Cuvertüre „Lachendes Leben“ (H. R. Nitz); 3. Lied im Volkstanz (H. R. Nitz); 4. a) Tango mahler (Vie); b) Wir werden glücklich sein (H. Weller); 5. Cuvertüre-Walzer (H. Weller); 6. Erinnerung an Eralotte (H. Weller); 7. Melodien aus „Der Königselementum“ (G. Künne); 8. Licht und Schatten, March (G. Künne).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen.
10.00: Auf zum frohen Wettkampf. Kampf des Schützen und Schützen, Schützen von L. E. Gerd.

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stadtpre

Dr. Lippert Stad

VIER hätten sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN
VON KATHE DONNY



(10. Fortsetzung.)

Die einzigen, die noch ruhig blieben, waren Müller und Elisabeth Fröhlich. Er sah rittlings auf seinem Koffer und verfolgte mit spöttischem Lächeln das Durcheinander des aufgeregten Publikums.

Und Schwester Elisabeth trat abschiednehmend zu den vier deutschen Jungen.

„Lacht euch gut, Jungen“, rief Elisabeth herzlich. „Dann dämpft sie ihre Stimme: „Ohren steif halten, Kameraden.“

Walter Hagenring wurde rot. Er verstand Elisabeths Worte und den Blick den sie auf Margot Brundage warf, die neben Müller stand.

„Keine Angst, Schwester Elisabeth, alles klar, wie man in Hamburg sagt.“

Fünf Tage später kam ein zweites Abschiednehmen. Dula war das Ende für Elisabeth Fröhlich und Freda Stormen. Beide mußten noch von Dula bis Adogassa mit der Nordbahn fahren, aber Elisabeth hatte gesagt:

„Es ist besser, ich bin nicht dabei, wenn Sie Ihre Schwester zum erstenmal wiedersehen. Und außerdem — auch ich werde in Dula von meinem Bruder abgeholt.“

Als die „Hamburg“ in den Hafen von Dula einlief, standen die beiden auf dem Pier. Elisabeth Fröhlich und Elisabeth am Arm:

„Meine Schwester, halt mich allein ab, sehen Sie dort, das ist meine Schwester. Mein Schwager ist nicht dabei.“

Elisabeth nahm das Fernglas, stellte es ein. Nun hatte sie die Dame von der Freda gekannt, ein kleines, feines, überaus hübsches Gesicht, ein zartes, kindliches Gesicht. Nur sehr traurig und von jenem anämischen Weiß, wie europäische Frauen in den Tropen es sooft zeigen.

„Ihre Schwester scheint Ihnen sehr ähnlich, Freda“, sagte Elisabeth.

Freda nickte. Ihre Augen waren in angstvoller Gelasse auf die weiße Gestalt gerichtet. „Sieht

sehr schlecht aus, sehr unglücklich“, fügte sie leise hinzu.

Sie winkte lebhaft zum Ufer. Jetzt hatte die Frau da drüben auch Freda gesehen. Sie ließ ihr weißes Taschentuch flattern. „Thora, Thora“, flüsterte Freda vor sich hin. Tränen stürzten ihr aus den Augen.

„Nun mal nicht heulen“, Kind“, meinte Elisabeth energisch. „Ihre Schwester soll doch ein vernünftiges Gesicht bei Ihnen sehen. Und nicht vergessen: ich bin immer für Sie da, sofern Sie einen Rat brauchen.“

In diesem Augenblick winkte ihr vom Ufer jemand zu: eine breite untere Gestalt schwang den Tropfenhut im weiten Bogen. Ihr Bruder, der Kaufmann Herbert Fröhlich.

Sie war wieder zu Hause. War sie bei Herbert Fröhlich wirklich zu Hause?

Das war nun Adogassa. Und das war Herbert. Er sah die beiden und schwand neben seiner Schwester im Wagen, der sie beide vom Bahnhof Adogassa abgeholt hatte.

Ein weißgekleideter Neger kaupte. Herbert Fröhlich ließ Elisabeth saßen einen Augenblick. Er sah die beiden und schwand neben seiner Schwester im Wagen, der sie beide vom Bahnhof Adogassa abgeholt hatte.

Die Regierungsgeschäfte, die europäische Schule. Dahinter gingen schon die Straßen ins Eingeborenviertel. Braune Hütten schienen von den weißen Häusern wie hinausgeschoben zu sein in das unendliche Klammern des afrikanischen Landes. Und dahinter begann die Felder, begann

der Wald. Unendlich weit unübersehbar. Die weiße Gasse rannte auf den Wald zu, als wollte sie sich in die letzte Kühle retten.

Das war Adogassa so, wie es vor vier Jahren gewesen.

„Nur, daß wir inzwischen einen neuen Klub bekommen haben und daß die Gasterei von Gellert neue Speicher gebaut hat“, erzählte Herbert Fröhlich, und dann begann er zu fluchen.

Elisabeth lächelte. Er war genau so, wie vor vier Jahren. Von den schlechten Zeiten hatte er geredet, als er sie damals zum Schiff brachte, und das erste, was er jetzt tat, war, wieder von den schlechten Zeiten zu reden. Dabei sah weder der neue Wagen, noch das, was sie sonst so in Hamburg über das Haus Fröhlich gehört hatte, nach schlechten Geschichten aus.

Und wie geht es Grete?“ Gerhardt?

Herbert Fröhlich zuckte mit den Mundwinkeln: „Belämmert. Grete — weiß der Teufel — sie kommt und kommt von ihren Kopfschmerzen nicht los. Migräne, sagt Doktor de Jong. Als ob's dadurch besser würde. Kopfschmerzen oder Migräne, mir macht nichts. Jedenfalls nützt sie so herum. Und Gerhardt, sein Gesicht wurde nun sorgenvoller, er pöpelte auch mal so. Er gefällt mir nicht.“

Mal läßt er's Kopf hängen, mal wieder ist er aufgelegt. So'n halbwegsiger Junge ist nicht leicht zu behandeln. Ein paar mal hat er auch Fieberanfälle gehabt. Ich hab' auf Maria getippt.“

„Was sagt denn de Jong?“

Elisabeth wußte, ihr Bruder hielt sich selbst für einen halben Mediziner. Er machte Gott und die Welt damit verrückt.

„De Jong? Ach, der ist auch so'n Spitz.“

Elisabeth lachte auf.

„De Jong und Spitz, ufig.“

„Na ja.“ Herbert Fröhlich sah etwas gekränkt ob Elisabeths Heiterkeit. „Er orakelt mir zuviel. Wenn ich ihn frage, heißt es immer: man muß abwarten, man muß sehen. Aber Malaria wäre es nicht. Ich habe schon Tourbier zuziehen wollen. Aber der mag de Jong nicht ins Gehege kommen. Der vergöttert ihn doch geradezu.“

„Wer ist denn Tourbier?“

Der neue französische Arzt im Krankenhaus. Unter neuer Oberbeuge. Duvois, ist nämlich ein mächtiger Charlatan. Ein Holländer an der Spitze des französischen Vazaretts ist ihm zu unsicher. Da hat er jetzt wenigstens einen Franzosen daneben gesetzt. Das muß darauf hinführen, daß die beiden miteinander nicht auskommen würden.“

„Worin er sich getäuscht haben dürfte“, meinte Elisabeth Fröhlich heiter. „Wer sollte mit de Jong nicht auskommen? Der Mensch müßte erst geboren werden.“

Fröhlich lächelte eine aufsteigende Gereiztheit. War es die Hitze, oder war es, daß Elisabeth nie wieder um seine Klagen, noch um seine Sorgen groß zu kümmern schien. Sie saßen in Gedanken ganz mit de Jong beschäftigt.

„Lächerlich. De Jong und immer de Jong. Zu begreifen nicht, was ihr an ihm habt. Tüchtiger Arzt, na ja. Aber schließlich braucht doch nicht alle von ihm bezahlt zu sein. Wenn er noch vierzig Jahre wäre. Aber bald an die Sechzig.“

Gerade weil er sechzig ist, müßte Elisabeth denken. Aber sie sagte es nicht.

„Na, wer ist denn noch alles begeistert von ihm?“

„Zum Beispiel Gerhardt. Und dann dieser Dartmann. Ach so, von dem weißt du noch nichts.“

„Ein Deutscher? In Adogassa?“

„Das fehlt mir noch, in Adogassa. Ne. In Ubandi. Dort hat er ne Farm. Zwei Stunden von Adogassa. Schon britisches Mandatsgebiet. Gott sei Dank, er kommt selten herein. Im Klub läßt er sich schon gar nicht sehen. Unheimlicher Kerl. Und das ufigste, n Deutscherreffer.“

Elisabeth hatte den Worten ihres Bruders nur mechanisch zugehört. Im Jähren ihres Bruders nur das Bild von Adogassa in sich auf. Diese afrikanischen Drie in ihrer Mischung von Europäischem und Tropischem, in diesem grellen Blau von Weiß und Gelb des Staates, hatten immer etwas Unheimliches. So, als ob diese heiße Stille jählings in irgend etwas ausbrechen könnte: einen Orkan, ein Erdbeben. Das war natürlich nur eine Vorstellung. Aber immer wieder war es ihr, als läge die Natur hier auf der Lauer. Erst Herbert Fröhlich wütend hingeworfenes „Deutscherreffer“ ließ sie aufmerken.

„Ich denke, er ist Deutscher?“

„Das ist gerade das Tolle. Er weicht uns Deutschen aus, wo er nur kann. Kaufen das Nöthige in Adogassa und dann ab nach Kassel. Das heißt nach Ubandi. Bloß mit de Jong hält er Freundschaft. Der hat's ihm angetan.“

„Mir auch“, sagte Elisabeth heiter. Sie freute sich auf de Jong.

Kein Mann hatte bisher auf sie so wunderbar klaren Eindruck gemacht wie de Jong. Er hat etwas an sich von einem indischen Weisen. Na, jetzt erst wurde ihr klar, aus der Verwirrung ihrer Liebe zu Holger Peteren war ihr die Klärung nach Afrika eigentlich eine Klärung zu Doktor de Jongs weltweiter Ruhe. Aber so etwas konnte man Herbert natürlich nicht sagen: er hätte er es verrückt gefunden und weinend hätte er natürlich sofort gedacht, sie hätte sich in de Jong verliebt. Als ob man einen Mann wie de Jong nicht lieben könnte, ganz einfach von Mensch zu Mensch, als ob man anderes nicht ausschalten könnte.

(Fortsetzung folgt.)



Gott der Allmächtige nahm heute mittag 1 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Albert Nowak

Johanna geb. Gehlen

plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

Ihr Leben war eine einzige Sorge für ihre Lieben. Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bittet im Namen aller Angehörigen:

Richard Nowak.

Bochum, Elsaßstr. 20, Neuß, Duisburg u. Bellersen Kr. Hörter, den 5. Januar 1937.

Das Seelenamt für die Verstorbene findet statt am Freitag, dem 8. Januar 1937, um 8.20 Uhr, in der St. Antoniuskirche. Anschließend 10.30 Uhr die Beerdigung vom Friedhofendamm aus.

Allen, denen keine besondere Nachricht zugekommen ist, diene diese als solche.

herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Friedr. Hartmann.

Bochum, 6. Januar 1937.

Das 30tägige Seelenamt

ist Freitag, 8. Januar 1937, morgens 8.15 Uhr, in der St. Meinolfuskirche zu Bochum.



Freitag, den 8. Januar 1937, morgens 8.30 Uhr, findet in der Propsteikirche das

1. Jahresseelenamt

für den verstorbenen

San.-Rat Dr. Wilhelm Lackmann

aus Wolbeck

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Fördere Dein Familienblatt!

Wir zeigen in großer Auswahl moderne

Schlafzimmer

moderne

Speisezimmer

und prachtvolle

Küchen

Befestigung lohnt sich

Rat Lagerverkauf, Möbel-Lager

Bochum, Gahren

den 20. Jan.

Wer keine Zeitung

liest, verpasst man-

den Vorteil!

Vergebung von Haftstrafen

Die Haftstrafe des Bürgermeisters in der Haftstrafe vor der Haftstrafe, soll vergeben werden. Die Haftstrafe soll vergeben werden. Die Haftstrafe soll vergeben werden.

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Der Oberbürgermeister

Bochum, den 7. Januar 1937

Unsere Leistung
besteht in der großen Auswahl
und den niedrigen Preisen.
SIGURD
Bochum, Kortumstraße 73

Alle Trauerdrucksachen
Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten
in jeder Ausführung
schnellstens, preiswert
liefert die
Druckerei unserer Zeitung

Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf: 68122
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrunn“

Wer Zeitung
liest, schaut
in die Welt,
und nicht nur
bis zum Zaun!

Stadtheater Bochum
Donnerstag, 7. Jan.
20-22 Uhr
Bormiete
Symphonie-Konzert
Berle von Weber
Violoncello und
Schumann.
Solistin:
Maria Fort
(Violoncello)
Freitag, 8. Jan.
20-22 Uhr
Bormiete B. 2:
Zum letzten Male!
Neun Offiziere
Schauspiel
von Georg Kaiser

Die Volks-Zeitung
Die allseitig be-
gründete Heimat-
zeitung, ist infolge
ihrer Verbunden-
heit mit allen Be-
geisterten das ge-
eignete Anzeigenblatt
bei allen Gelegenheiten.
Spezialzimmer, soll
neu, nur 3 Monate
gekauft, billig ab-
gegeben.
Möbelfabrik
Tiedburg
Bochum, Gahren-
den 20. Jan.
Ruf: 68122

1 Büfett
(Ruhbaum)
2 Kinder-Oberbetten
Unterbett, 1 Kissen
billig zu verkaufen
Bochum, Kort-
umstr. 73
2mal 14.

**Büro-
maschinen
repariert
Trautmann**
Bochum
Victoriastraße 73
Ruf 68434

**Geschäftsleute,
die regelmäßig
inserieren,
werden nicht
vergessen!**

**Frischer
Fisch**
Bratfisch 0,19
Schellfisch o.k. 0,28
Kabeljau o.k. 0,25
Rotbarsch 0,32
Filetfisch 0,38
Ger. Bückinge 0,35

**Goldwaren-
Reparatur**
direkt zum
Goldschmiedemeister
W. Schneider
Bochum
Kortumstr. 55
am Wilhelmplatz

UFA-TONHALLE
Sonnabend Sonntag
Nachtvorstellung
Beginn 22.15 Uhr
Seitenwege des Lebens
Sonder-Vorstellung vom
Spezial-Filmhaus Nürnberg, Berlin

Auto-Karte
„Westfalen“
mit Entfernungstabelle
zwischen den Städten
Mehrfach, starkes
Papier. — Preis nur
60 Pfg.
Durch die Geschäfts-
stelle unserer Zeitung
Versand nach auswärts
nur gegen Nachn. oder
Voreinsend. von 60 P.

Donnerstag,
den 7. Januar 1937

Auch die letzten Hängfänge haben sich
unterworfen

teilen, Jacola könne ihnen den Streich an seinem Finanzgenie
schon abnehmen, so wollten sie, wenn Tom schließe, Tür und
Giebel seiner Hütte von außen verrennen. Das Gebäude an-
nehmen und den Verlobten verrennen. Der Hängling sollte
an ein Unglück glauben. Mit hatte sich nicht an den Vater wen-
den können, weil dieser eines Opferes wegen in das Innere
der Hölle gezogen war, und die im Dorf Verbliebenen hätten

teten, Jacola könne ihnen den Streich an seinem Finanzgenosse köstlich nehmen, so wollten sie, wenn Tom schlief, Tür und Fenster seiner Hütte von außen verrammeln, das Gebäude anfeuern und den Verhafteten verbrennen. Der Häuptling sollte an ein Unglück glauben. Mita hatte sich nicht an den Vater wenden können, weil dieser eines Opferfestes wegen in das Innere der Insel gezogen war, und die im Dorf Verbliebenen hätten niemals die Hand gegen den Zauberer zu erheben gewagt.

Tom dachte einen Augenblick nach. Dann glänzte plötzlich der freudige Widerschein eines guten Einfalles über sein Gesicht. Hier bot sich ihm die schönste Gelegenheit seines Lebens. Er sah die Hand des Mädchens so zart, wie ihm möglich war: „Mita, liebste, Du mich so, daß Du mit mir fliehen würdest?“ Die Schöne antwortete unbedenklich: „Ja!“ — „Dann hole aus Eurem alten Opferhaus zwei Schädel und ein paar Knochen aus der hintersten Ecke, wo keiner hinsieht, und bring sie sofort hierher.“ Mita wunderte sich einen Augenblick, dann huschte sie hinaus und kam eine Viertelstunde später mit dem schauerlichen Wahrzeichen der Liebhaberei ihrer Vorfäter für Menschenfleisch zurück. Tom legte Schädel und Knochen in einträchtiger Nachbarschaft in eine Ecke der Hütte, packte ein paar Sachen in ein Bündel, löschte die Lampe und nahm Mita an die Hand. Zwei Minuten danach verschwanden beide unter den Palmen.

Ein paar Tage darauf hielten wir wieder vor der Insel. Anstelle Toms kam diesmal Jacola selbst an Bord. Er heulte fast, als er dem Kapitän sein Unglück erzählte: „Alles weg: Tom, Mita und das Geld! Die Hütte ist abgebrannt. Wir haben nur die verkohlten Knochen gefunden und von meinen Dollarscheinen nicht einmal die Asche.“ Wir suchten den Alten zu trösten. Dann luden wir seine Kopra über, und unser Kapitän benutzte den Tod des Finanzministers Tom dazu, um dem Häuptling als Gegenwert für seine Ware eine Menge unbrauchbares Zeug aufzuschwätzen.

In der Nacht aber, bevor wir weiter dampften, kam die große Überraschung für uns. Ein Ruder plätscherte kaum hörbar, dann züchte ein leiser Pfiff zur Keling herauf, und als ich mich erkant herunter beugte, hörte ich eine bekannte Stimme: „Laßt doch mal das Fallreep ranter.“ Zwei Minuten später stand der tote Finanzminister hochst vernügt neben der Häuptlingstochter auf Deck. „Wir wollen auf Ihrem Kasten unsere Hochzeitsreise machen.“ In der Kapitänskajüte erfuhren wir den Rest. Der alte Jacola tat uns freilich leid.

Daß Tom aber auch ein Gauner war und die 20 000 Dollar des Häuptlings nicht hatte in der Hütte verbrennen lassen,

Auch die letzten Häuptlinge haben sich unterworfen



Vor kurzem haben die Italiener auch den äußersten Westen von Abyssinien, vor allem Gambela, erobert und damit die Inbesitznahme des Landes endgültig abgeschlossen. Hier unterwerfen sich die letzten Eingeborenen-Häuptlinge von Gambela den Italienern. (Atlantic-M.)

sondern in seinem Bündel bei sich trug, erzählte mir unser Alter erst später, als Tom in Schanghai von Bord gegangen war: „Eigentlich hätte ich den Lumpen auf die Insel zurückschicken müssen, aber dann wäre er wieder Finanzminister geworden. So habe ich die Kopra billiger.“

Nacht Euch Lanne

Schuhe.

Mümmchen zieht sich schrecklich gern die Schuhe aus. Aber anziehen tut sie Mümmchen garnicht gern wieder. Und als man zusammen weggehen wollte — „Mümmchen, haßt du endlich deine Schuhe an?“ Rief Mümmchen: „Alle, Mutti, bis auf einen!“

Die Wahrlagerin.

Willi war bei einer Wahrlagerin gewesen. Willi lobte die Wahrlagerin über den grünen Klee. „Sogar die Nummer meines Autos hat sie erraten!“ „Aber du haßt doch gar kein Auto, Willi?“ „Eben! Aber sie hat mir eins zugetraut!“

Wein.

Bolle treibt Eigenbau. Bolle hat einen Weinberg. Gestern war Kostprobe. „Was sagst du zu meinem Wein? Wird er sich halten?“ Bolle nickt: „Bestimmt. Den trinkt keiner.“

Verprechen.

Der Chef war überaus zufrieden. „Ich gebe Ihnen zwanzig Mark mehr im Monat — aber Sie dürfen es keinem Menschen sagen!“ Der Angestellte strahlte: „Darauf können Sie sich verlassen! Nicht einmal meiner Frau!“

Domino.

Zwei spielten Domino. In Linz. Im Kaffeehaus. Plötzlich rief der eine: „Das ist nicht die Doppelnull, die du da anlegst, das ist

ein Stück Würfelzucker — die Doppelnull haßt du vorhin in deinen Kaffee geworfen.“

Wahllampf in Chicago.

Der Friseur fragte beim Rasieren: „Von welcher Partei sind Sie?“ „Von Ihrer, Herr, von Ihrer!“ „Sie wissen doch garnicht, von welcher Partei ich bin?“ „Nein. Aber Sie haben das Rasiermesser.“

Die Zeugnisse waren gut. Die Hausfrau schien zufrieden. „Sie können bei uns eintreten, Käthe. Sie bekommen monatlich dreißig Mark und einmal wöchentlich Ausgang. Hoffentlich gefällt es Ihnen und Sie bleiben recht lange.“ Das Mädchen nickte: „Bestimmt. Vor früh fünf Uhr komme ich selten heim.“

„Glaubst du, daß der Mars unsere Radiowellen empfangen kann?“ „Ausgeschlossen. Er hat doch keine Erde.“

Der Herrenfahrer ging zur Kartenlegerin. „Die düstere Tante kündete: „Ich warne Sie! Einer wird Ihren Weg kreuzen!“ Der Herrenfahrer lächelte: „Dann warnen Sie lieber den!“

„Können Sie schwimmen?“ „Ja.“ „Wo haben Sie es gelernt?“ „Im Wasser.“

Tell kauft Tee. Welche Sorte?“ Sagt Tell: „Ich habe so viel vom Teesociodtee gehört — geben Sie mir davon ein Viertelpfund.“

Donnerstag,
den 7. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Endwig Osten

(10. Fortsetzung.)

In der nächsten Woche, als die große Gemeinschaftshütte fertiggestellt war, gab es noch ein kleines Fest, und dann begann eine systematische Arbeit.

Es wurden zwei Gruppen gebildet, die unter der Aufsicht Franz Kettelbuts standen.

Das Lavagestein drönte von den Arzbieben, Hacken und Bidel wurden von starken, nervigen Armen geschwungen, und zuweilen erzitterte die Luft von einer Dynamitexplosion. Es hatte den Anschein, als würde auf der Insel regelrechter Bergbau betrieben. Der alte Theodor Kettenloffer hatte zahlreiche Stellen notiert und mit Orientierungszeichnungen von größter Präzision versehen, wo man die Schätze in erster Linie seiner Ansicht nach zu finden habe, aber nach Wochen emsigster Arbeit hatte sich noch nicht der geringste Erfolg eingestellt.

Der Berg wurde von Jaup überall sorgfältig untersucht, aber es war nicht leicht, weil er zum großen Teil von Dornen- und Ginstergebüsch gleich einer Schutzmauer bis zur halben Höhe umgeben war. Dennoch entdeckte er eine Höhle, die auf der Südwestseite tief in den Berg hineinführte. Sie wurde genau untersucht, wozu Jaup Kettelbut und zwei Meßtzen heranzog. Der Gang verengte sich nach fünfzig Metern so sehr, daß man nur gebückt und nach weiteren hundert Metern nur kriechend vordringen konnte. Nach weiteren hundertfünfzig Metern wieder erweiterte sich der Gang zu einer Höhle von etwa drei Metern im Geviert und zwei Metern Höhe, und damit war das Ende erreicht.

Im Scheine der beiden starken elektrischen Taschenlampen sah Kettelbut in der einen Ecke plötzlich etwas blinken. Er bückte sich, kratzte in der Erde und ließ dann einen lauten Freudenstreich aus. In der Hand hielt er einen großen Brillanten. Man setzte eine feierhafte Suchtätigkeit ein, und tatsächlich fand man noch etwas — eine alte peruanische Goldmünze.

Alles weitere Suchen war jedoch vergeblich. Als sie draußen waren, betrachtete Jaup sich die beiden wertvollen Funde noch mal genauer bei Tageslicht.

Der Edelstein mochte eine Größe von ungefähr sechs Karat haben, war nicht ganz gleichmäßig geschliffen, strahlte aber im schönsten blaugrünen Licht. Die Jahreszahl der Goldmünze war leider nicht mehr festzustellen, aber unzweifelhaft handelte es sich um eine peruanische aus längst vergangenen Zeiten.

Diese beiden Funde waren die erste große Sensation unter den Schatzgräbern, und mit doppeltem Eifer machte man sich an die Arbeit. Jaup hatte ja Gewinnbeteiligung in Aussicht gestellt — das lodete!

Tiefes Optimismus lag ungeheuer, aber Renates Skeptizismus wurde nicht verringert. Sie schaltete und waltete wie die tüchtigste Hausfrau, daß ein jeder seine helle Freude an ihr hatte. Sie trug meistens ein kurzes, armeloses helles Leinenkleid und Sandalen, aber immer war sie mit einer Blume geschmückt.

Blumen standen auch in absonderlichen Vasen in den beiden Wohnräumen, und für Jaup pflückte sie täglich einen besonders schönen Strauß, der auf dem Brett am Fenster stand, das großartig die Bezeichnung „Schreibtisch“ führte.

Hier kostete Tette oft viele Stunden lang und vertiefte sich in die Pläne und Zeichnungen seines Großonkels, die ihm nicht in allen Teilen klar waren.

Gelegentlich begab er sich mit Renate auf die Jagd und sie entpuppte sich als eine ausgezeichnete Schützin.

Der „Bauwau“ Baloma seinerseits entpuppte sich als eine Perle von Hofe und Bedienerin, und wo immer sie ihrer Herrin einen Dienst erweisen konnte, tat sie es. Unter Renates Anleitung besorgte sie meistens die Kochgeschäfte, und die Mäulichkeiten der

beiden Wochthütten hielt sie sehr sauber. Zuweilen dampfte sie mit einem der Meßtzen, der seine Lagerstelle nicht in Ordnung hielt oder ihr verliebte Augen machte. Offenbar hatte sie mit Männern schon die schlechtesten Erfahrungen gemacht, denn sie sprach nicht gut von ihnen und behandelte sie sehr von oben herab.

Abends erhielt Gefang aus den rauen Männerknechten, und zwei Meßtzen begleiteten dazu auf ihren Mandollinen.

Längst hatte man zwei Milchvenderinnen eingefangen, und der tolle Jaup beschäftigte sich mit der Idee, demnächst mal einen netten, kleinen Stierkampf a la Torero zu veranstalten.

Eines Tages kehrte Kettelbut ziemlich aufgeregt von einem Inspektionsgange zurück, trat in Jaups Arbeitszimmer und sagte:

„Herr Jaup, wir befinden uns nicht allein auf der Insel — das sieht ganz feht!“

Tette, der sich wieder mal in die Aufzeichnungen des Großonkels vertieft hatte, schnellte in die Höhe und starrte seinen Aufseher verwirrt an.

„Das ist nicht möglich! Wie kommen Sie darauf, Kettelbut?“ „Man hat auf mich geschossen!“

„Sie haben geträumt!“

„Ich war sehr wach! Also ich ging heute vormittag doch los, um mich mal auf der Ostseite ein bisschen umzusehen. Ich kletterte durch dorniges Gebüsch nach oben, als plötzlich ein nicht zu lauter Knall ertönte. Ich war mächtig erschrocken, glaubte zunächst, daß dürres Holz den Knall unter meinen Füßen verursacht habe, aber nach wenigen Sekunden fiel ein zweiter Schuß, und diesmal hörte ich die Kugel dicht an meinem linken Ohr vorbeischießen!“

„Unmöglich! Wir haben doch bisher nichts von der Anwesenheit fremder Menschen bemerkt! Wir müssen der Sache unversäglich auf den Grund gehen. Es kann sich ja nur um Menschen handeln, die uns feindlich gesinnt sind. Sofort alle Mann von der Arbeit abrufen und zu meiner Verfügung halten!“ befahl er.

Renate bereitete ihm nun große Sorge. Sie hatte vor zwei Stunden die Hütte verlassen und war in Richtung des Berges mit geschulterter Klinte weggegangen.

Er hatte keine Ahnung, wo sie war.

Wenn sich tatsächlich fremde Menschen auf der Insel aufhielten, und daran war kaum noch zu zweifeln, dann schwebte sie in höchster Gefahr.

Aber man fand sie. Sie hatte ein wildes Kaninchen geschossen und auf die Schulter gebunden. Sie war strahlender Lanne, wunderte sich indessen, daß Tette mit der ganzen Arbeiterkolonne angestrichelt kam.

„Gott sei Dank!“ sagte er und erfasste zärtlich ihre Hand. „Ich war sehr in Sorge um Sie, Reni.“

„Weshalb denn das? Ich bin doch nicht das erste Mal auf die Jagd gegangen. Abends wollte ich für die Männer gern noch etwas Warmes auffertigen. Sie haben heute, wie Kettelbut mir sagte, schwer gearbeitet!“

„Ja, das stimmt. Es ist so.“

Und er erzählte ihr Kettelbuts Erlebnis. Sie erblachte und machte erschrockene Augen.

„Das hat ja gerade noch geichelt, daß man uns auf unserer schönen, ruhigen und romantischen Insel nach dem Leben trachtet!“ Er grinste und erwiderte: „Es gefällt Ihnen jetzt also ganz gut auf dem kleinen Gefilde, he?“

„Ja. Aber ich werde doch wohl in drei Wochen mit der „Zaire“ zurückfahren.“

„Dann haue ich bestimmt mit meinen Leuten hier auch ab und laße Schätze sein! Ohne Sie geht es hier einfach



nicht! Wer soll denn nach dem Rechten sehen? Wer die vielen Anordnungen treffen? Meine liebe, vergötterte Freundin, nein, das dürfen Sie mir nicht antun! Sie haben sich unentbehrlich gemacht."

Sie lachte stillvergessen in sich hinein und war sehr glücklich, daß er so zu ihr sprach.

In Wirklichkeit hatte sie überhaupt nicht die Absicht, die Insel zu verlassen. Sie fühlte sich vielmehr sehr wohl auf dem paradiesischen Eiland, wo man seinem Gott so nahe war. Aber sie gefiel sich darin, Tette ein wenig in den Ohren zu liegen.

Man suchte und suchte. Man suchte zwei Tage. Aber man fand keine Spur von fremden Menschen.

Ob Kettelhut sich nicht doch getäuscht hatte, einer Halluzination zum Opfer gefallen war?

Das Thermometer zeigte fast dreißig Grad im Schatten! —

Da sich nichts Neues ereignete, war der Vorfall nach acht Tagen fast ganz vergessen, und die Arbeit nahm ihren täglichen Gang. Nur fand man nicht die Spur von vergrabenen Schätzen, wiewohl auf Jaups Anordnung von den Dynamitpatronen mehr Gebrauch gemacht wurde als bisher.

Der Tag der Ankunft der „Jaire“ rückte immer näher und Tette wurde immer niedergeschlagener, ein Zustand, der Kenate bei ihm ganz fremd war.

„Ja, ich neige in letzter Zeit ein wenig zur Melancholie“, sagte er traurig auf ihre Vorhaltungen, „und ich fürchte, daß das in den nächsten paar Tagen noch schlimmer wird. Kapitän Cailoma!“

„Bringt in drei Tagen neuen Proviant und nimmt mich mit“, unterbrach sie ihn.

„Ich halte es hier in der Einsamkeit nicht mehr aus. Das müssen Sie doch verstehen, Tette! Ich bin jung, lebensstark und muß in dieser Unzivilisation und Einside die schönste Zeit meines Lebens verbringen.“

Er nickte trübe und sagte:

„Ja, das stimmt schon. Aber ich kann nicht ohne Sie hiebleiben, liebe Reni, andererseits kann ich natürlich doch ein schweres Opfer auch nicht von Ihnen annehmen. Sie haben mir ja schon genug Opfer gebracht.“

„Nun fangen Sie sogar noch an, tragisch zu werden! Also gut denn! Ich kann es nicht mit ansehen, daß Sie die so verheißungsvolle Arbeit hier einfach aufgeben, daß andere Menschen die Schätze heben... und daß Sie hinterher langsam in Trübsinn verfallen und mir die Schuld geben — und bleibe!“

Er starrte sie ungläubig an, starrte plötzlich wie gestochen in die Höhe, lästete ihre beiden Hände und umschlang sie mit seinen langen Armen; aber Schen, Ehrfurcht und Respekt vor ihr waren in ihm so groß, daß er es nicht wagte, ihren Mund zu küssen. Von Stund an war Tette wieder der alte, lustige, jungenhafte Burke, den nichts anfechten konnte, der immer strahlender Lichte war.

Er beabsichtigte, ein großes Fest zu feiern und setzte sich mit Franz Kettelhut und dem toten Juan diesseits insgeheim in Verbindung; denn es sollte eine Überraschung für Kenate werden.

„Wunderschön auf den Tag stellte sich Kapitän Cailoma mit seiner „Jaire“ ein. Mittags schon hatte man das Schiffelein auf hoher See gesichtet, aber erst gegen drei landete das Boot mit den vielen Kisten und Kisten und dem alten Kapitän.“

„Na, Sennor, was macht die Schatzgräberei?“ begrüßte der Seebär Jaup, nachdem er zuvor vor Kenate einen Kratzfuß gemacht hatte.

„Wieviel Kisten voll Gold und Edelsteine sollen wir mitnehmen?“

„Einstweilen nur einen kleinen Edelstein von fünf Karat Gewicht und eine alte peruanische Goldmünze, aber ich denke, Sie werden schon noch soviel zu transportieren bekommen, daß Ihr alter Kattensack bei nicht ganz sorgfältiger Ladung schwere Schlagseite kriegt! Was ich Sie fragen wollte: Wieviel Mann haben Sie an Bord?“

„Zweihundzwanzig.“

„Und wieviel können außerst von Bord?“

„Achtzehn.“

„Das ist sehr günstig. Also ich veranstalte hier morgen ein nettes kleines Fest aus besonderen Gründen, und dazu lade ich Sie mit Ihrer Befragung herzlich ein.“

Eigentlich wollten wir spätestens morgen früh schon wieder abfahren, aber wenn es sich um eine Festlichkeit handelt — ich nehme mit bestem Dank an, Sennor Jaup!“

Und er warf einen schielenden Blick auf die Kisten, unter welchen sich eine ganze Anzahl mit Spirituosen und Wein befanden. Seine dicke, rote, verunreinigte Nase, aus welcher der liebe Herrgott getrost zwei hätte machen können, legte Zeugnis dafür ab, daß Kapitän Cailoma durchaus nicht zu den Abstinenzlern gehörte.

„Ich komme nicht allein!“ sagte Kapitän Cailoma dann. „Ich habe einen Passagier mit! Einen Engländer! Einen ganz verrückten Kerl!“

„Ja, was will der denn auf unserer Insel?“ fragte Jaup ver-mündert.

Reichsfeuerwehrabzeichen



Das neue vom Reichsinnenminister Dr. Frick eingeführte Reichsfeuerwehrabzeichen, das in zwei Klassen verliehen wird. Die 2. Klasse, die unser Bild zeigt, wird am Ordensband, die 1. Klasse auf der linken Brust wie das EK I getragen. (Schertl-Bilderdienst-M)

„Ein ganz verrücktes Subst! Hat sich von der Regierung die Erlaubnis geholt, daß er sich auf einer Insel als Einflüßler niederlassen darf!“

„Ja, und... warum kommt er da ausgerechnet auf unsere Insel? So einsam ist es doch gegenwärtig hier nicht?“

„Weil er Sie kennt!“

„Wie?“ fragte Jaup erstaunt. Dann fiel ihm etwas ein, er dachte an Dr. Boddenklipp und fragte schnell: „Reicht der Engländer Dr. Boddenklipp?“

„So heißt er, Sennor Jaup! Doktor Boddenklipp! Und als er von mir hörte, daß ich nach Abingdon reise, und als ich von Ihnen erzählte, da hat er mich, daß ich ihn mitnehme.“

„Das ist ja toll!“

„Wenn Sie nicht wollen, daß er auf Ihrer Insel sein Haus aufbaut... dann bringe ich ihn nach... nach Albenide.“

„Erlaubt er sich das?“ fragte Jaup. „Ich komme mit an Bord!“

Dr. Boddenklipp sah sehr wohl aus, und sein Gesicht zeigte eitel Freude, als ihn jetzt Jaup begrüßte.

„So ein Wiedersehen!“ sagte er förmlich bewegt. „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie das Schicksal auch nach den Galapagos getrieben hat.“

„Ja, ein Zufall, Mr. Boddenklipp! Daß wir uns hier wiedersehen würden, nein, keine Sekunde habe ich daran gedacht!“

„Und wollen Sie mir Raum auf Ihrer Insel geben?“

„Mit Vergnügen, aber... so einsam ist's gegenwärtig auf der Insel nicht! Nein, ziemlich unruhig geht's zu. Sie wissen doch, daß wir nach dem Goldschatz der Piraten suchen?“

Der bagerer Gelehrte lächelte abgelenkt. „Oh...!“ sagte er leicht, „das tut nichts! Im Gegenteil, für den Anfang wird es mir ganz angenehm sein! Vielleicht helfen mir Ihre Leute ein bißchen, bis mein Haus steht und bis ich eingerichtet bin! Und dann... Sie werden ja doch nichts finden und in ein paar Monaten ist die Insel wieder einsam und verlassen.“

„Sie haben ja fromme Wünsche, lieber Doktor!“

„Gute Wünsche, Mr. Jaup!“ Der Doktor nickte ernst und fuhr dann fort: „Wie ich hörte, hat Ihnen Ihr Großonkel auch in barem Gelde eine ganz schöne Summe hinterlassen?“

Jaup nickte schnell. „Ja, aber...!“

„Genügt Ihnen die nicht? Warum wollen Sie noch mehr?“

„Stimmt!“ Jaup mußte ihm in dem Augenblicke recht geben. „Warum suche ich da nach mehr?“

Dann aber begann er sich.

„Dalt... jetzt weiß ich's, warum ich's tue!“

„Nein, keine Ausrede, Doktor! Es ist doch so! Mein Großonkel hatte es sich doch zur Lebensaufgabe gemacht, den Schatz zu finden! Ich habe das Erbe angenommen. Abgesehen davon, daß es mich jetzt verpflichtet, auf der Insel zu leben, möchte ich doch die Arbeit des Großonkels fortsetzen! Und wenn's eine Weile noch geht. Nach drei Monaten, dann geht's wieder heim!“

Der Doktor reichte ihm verstehend die Hand, und dann zeigte er ihm die Fracht, die er mitgebracht hatte.

Und da haunte Jaup wirklich.

Vor allen Dingen imponierte ihm das Haus, das zerlegt sich an Bord befand. Das war großartige Arbeit. Alles hatte Dr. Boddenklipp berücksichtigt. Das Haus richtig aufgebaut, war be-

stimmt unverwundlich. Das stand mindestens seine fünfzig Jahre und trotzte allen Witterungsunbilden.

Alle möglichen Dinge hatte er noch mitgebracht. Sogar einen Hund, eine Katze und verschiedene Haustiere, wie zum Beispiel eine Ziege, einen Bock, Gänse, Hühner und Enten.

„Am schwersten war, die Erlaubnis zu bekommen, die Tiere mit auf die Insel zu nehmen. Wegen die Ziegen und das Geflügel hatten sie ja nichts einzuwenden, aber die Katze wollten sie mir durchaus nicht gestatten. Schließlich habe ich's aber doch durchgebracht.“

Der „verbrannte“ Finanzminister

Eine Südsee-Geschichte von G. W. Brandstetter.

„Kapitän, Sie sind uns noch eine Geschichte schuldig.“ Alle Stammgäste saßen von ihren Biergläsern auf, dem alten Seebären erwartungsvoll ins Gesicht. „Richtig“, pflichtete der dem Wägher bei, „und so will ich Ihnen heute eine in allen Einzelheiten wahre Geschichte — bitte, lächeln Sie nicht, meine Herren! — erzählen.“

Es sind schon an die vierzig Jahre her, da fuhr ich als zweiter Offizier auf einem Frachtdampfer, der zweimal im Jahre zwischen den Fidschis und Schanghai hin und her pendelte, den Eingeborenen und den wenigen damals verstreut anliegenden Weißen die Kopra abnahm. Dafür brachte er ihnen alle möglichen Erzeugnisse der Zivilisation mit, als da waren: bedruckter Kattun, Glasperlen und Schräps.

Eines schönen Tages, fünf Minuten bevor wir in Schanghai vom Kai losmachen wollten, kam ein etwas schäbiges Individuum das Laufbrett hoch und kletterte ungeniert zum Alten auf die Brücke. Der wollte ihn gehörig anschauen, doch der Schätige schnitt ihm die Rede kurz ab: „Behandeln Sie Ihre Passagiere besser, Kapten. Ich will mal mit Ihrem Kasten eine Vergnügungsfahrt in die Südde machen Mal sehen, ob es dort für mich keine Arbeit gibt.“ Der Alte horchte auf. Dann rief er den Damen gegen den Felsfinger: „Wie steht's denn damit?“ Der Fremde griff lässig in die Tasche und zog eine Handvoll Dollarscheine heraus: „Genug?“ Der Kapitän war beruhigt, und unser neuer Passagier dampfte mit uns in die Südde.

Drei Wochen später hielten wir vor einer der Neuen Hebriden, und Tom, unser Passagier, ging mit der Finassenmannschaft an Land: „Will mir die Gegend mal ansehen.“ Abends kam das Boot ohne ihn zurück. Dafür hatte er ein paar Zeiten mitgebracht: „Ich bleibe hier bei der alten christlichen Haut, dem Häuptling Yacola, als Finanzminister. Hoffe, Kapten, wir beide werden noch manchen Handel mit einander abschließen.“ Der Alte fluchte: „Finanzminister? Quatsch! Geschäftsführer also bei dem alten Efel. In Zukunft werde ich dem nach für Yacolas Kopra mehr bezahlen müssen.“

Der Kapitän sollte recht behalten. Tom, den wir jährlich zweimal sahen, war ein gerissener Junge, der den Koprahandel verstand und aus unserem Alten die höchsten Preise heraus zu quetschen wußte. Dafür war seine Ware auch die beste, die wir besaßen. Was den Kapitän aber noch mehr ärgerte, Tom verlangte Barzahlung und wollte von den beliebten Tauschgeschäften des Alten nichts wissen. Nach drei Jahren mußte sein

„Ich wünsche Ihnen, lieber Doktor, daß Sie Abingdon nicht enttäuscht und daß Sie der Einsamkeit gewachsen sind.“

„Da machen Sie sich keine Sorgen! Ich will nur Frieden, sonst nichts. Und ganz allein werde ich auch nicht sein. Ich habe für die Hausarbeit einen alten Indio mitgebracht.“

„Das ist vernünftig!“

„Ja, mit... einem Menschen muß man sich schon aussprechen, hin und wieder einmal... und selbst, wenn er meine Sprache nicht versteht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltener Schnappschuß von einem seltener Tier



Seit etwa drei Jahren befindet sich im sogenannten Raritäten-Kabinett des Berliner Zoo ein kleiner Panda oder Rakenbär, ein überaus seltener Tier. Es ist nicht leicht, das angriffs-lustige Tier auf die Platte zu bannen; dem Bildberichterstatter gelang es erst nach vielen Mühen.

(Schertl-Bilderdienst-M)